

SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT

Heft 2 / 2007



Freistaat  Sachsen
Staatsarchiv

SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT

Mitteilungen des Sächsischen Staatsarchivs

Heft 2 / 2007

HERAUSGEBER:

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden

Telefon: (0351) 564-3740, Fax: (0351) 564-3739

SCHRIFTLEITUNG + REDAKTION:

Dr. Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben, Grundsatz),

e-mail: joerg.ludwig@sta.smi.sachsen.de

REDAKTIONSBEIRAT:

Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig)

Dr. Peter Hoheisel (Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg)

Dr. Klaus Müller (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz)

Dr. Peter Wiegand (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden)

REDAKTIONSSCHLUSS: 22. Oktober 2007

TITELBILD:

Mitglieder der Betriebsfeuerwehr der Spinnerei Schüller & Co. in Bernstadt auf dem Eigen nach einer Übung, um 1925

Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 12889-2 Zeitgeschichtliche Sammlung, Nr. 148

BASISLAYOUT: Katrin Grella Grafikdesign, Leipzig / www.katringrella.de

SATZ + DRUCK: MAXROI Graphics GmbH, Demianiplatz 27/28, 02826 Görlitz

BEZUG:

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Str. 4, 01097 Dresden.

Das Sächsische Archivblatt erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Vervielfältigung von Beiträgen mit Quellenangabe ist gestattet.

VERTEILERHINWEIS:

Das Sächsische Archivblatt wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Das Archivblatt darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung der Mitglieder zu verwenden.

Der Freistaat Sachsen ist im Internet vertreten:

www.sachsen.de

INHALT

- 03 **ALLER GUTEN DINGE SIND DREI**
PETRA SPRENGER
- 04 **NATIONALER AKTIONSTAG FÜR DIE ERHALTUNG DES SCHRIFTLICHEN KULTURGUTS**
LARS NEBELUNG
- 05 **ICA-ARBEITSTAGUNG IN DRESDEN**
NILS BRÜBACH
- 06 **EUROPÄISCHES KOLLOQUIUM ZUR ALTRANSTÄDTER KONVENTION**
HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 07 **INGRID GROHMANN IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET**
GERALD KOLDITZ
- 09 **MIT SCHULE UND ARCHIV ZUM LANDESSIEG**
ALEXANDER ESCHER
- 10 **SÄCHSISCHER ARCHIVTAG IN HERRNHUT**
BIRGIT HORN-KOLDITZ
- 11 **DAS ARCHIV DES VOGTLANDKREISES AUF SCHLOSS VOIGTSBERG**
SIGRID UNGER
- 14 **SILBERRÄUBER UND ZWIEBELMUSTER**
CLAUDIA THIEL
- 16 **SÄCHSISCHE ARCHIVALIEN IM NATIONALMUSEUM IN PRAG**
ECKHART LEISERING
- 17 **DAS BÜRO FÜR ARCHITEKTURBEZOGENE KUNST LEIPZIG**
HANS-JÜRGEN VOIGT
- 20 **NUTZFAHRZEUGE AUF GLASPLATTE**
KLAUS MÜLLER

INHALT

- 21 **LAND, LEUTE UND MASCHINEN**
JÖRG LUDWIG
- 22 **„HENRICH SCHÜTZ CAPELLMEISTER IPSE CONCEPT“**
ANDREAS ERB
- 22 **VON PARIS NACH CHEMNITZ IN ZWEI TAGEN**
HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 23 **„BEIM ANGLO-AMERIKANISCHEN ... ANGRIFF VERNICHTET“?**
PETER WIEGAND
- 25 **„ICH DACHTE, HIER WIRD'S LANGWEILIG“**
BEATE REBNER
- 25 **EIN MILCHHÄNDLER AUS BERLIN-LICHTENBERG**
BIRGIT GIESE/HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 26 **IN MEMORIAM MATTHIAS HERRMANN (1961 – 2007)**
GRIT RICHTER-LAUGWITZ
- 28 **REZENSIONEN**

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI

Dem milden Winter 2006/07, aber vor allem dem Fleiß der Bauleute ist das planmäßige Voranschreiten der derzeit laufenden drei Großen Baumaßnahmen für das Sächsische Staatsarchiv zu danken. Bereits am 19. April 2007 lud Dr. Uta Rensch, Oberbürgermeisterin der Stadt Freiberg, zum Richtfest auf Schloss Freudenstein. Sachsens Innenminister Dr. Albrecht Buttolo, der gemeinsam mit der Oberbürgermeisterin das symbolische Einschlagen des Nagels ins Gebälk vollzog, betonte die Bedeutung der Schlosssanierung für das Freiburger Stadtbild und die zukünftige repräsentative Nutzung durch das Sächsische Staatsarchiv/Bergarchiv Freiberg und die Mineralogische Sammlung der TU Bergakademie. Gemeinsam mit den Bauleuten, Planungsbeteiligten und zukünftigen Mietern feierten die Freiburger auf einem anschließenden Schlossfest die Sanierung der Renaissanceanlage. Weit über 2.000 Bürger nutzten die Gelegenheit, sich bei Führungen über die Baustelle einen Einblick in die zukünftigen Räume des Schlosses zu verschaffen. Auch die Mitarbeiter des Bergarchivs erkundeten ihre neue Arbeitsstätte und erklärten gleichzeitig den zahlreichen Besuchern die Bedeutung, Aufgaben und Arbeitsweise des Archivs. Auf das Fest folgt die Arbeit. An beiden derzeitigen Standorten des Bergarchivs laufen jetzt neben dem täglichen Betrieb die intensiven Vorbereitungen für den Umzug im kommenden Jahr. Im Schloss geht mit den Installationsarbeiten, dem Einbau der Fahrregalanlagen und der Erstellung von Musterräumen der Innenausbau sichtbar vorwärts.

Wenige Monate nach diesem ersten Richtfest wurde am 20. Juli 2007 unter Anwesenheit von Finanzminister Dr. Horst Metz und Innenminister Buttolo die Richtkrone auf die Gebäude der zukünftigen Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (ZErAB) in Schloss Hubertusburg/Wermsdorf gesetzt. Nach weniger als

einem Jahr Bauzeit konnte mit der fast vollständigen Entkernung des Gebäudeensembles und den im ersten Bauabschnitt beendeten Rohbauarbeiten ein Meilenstein gesetzt werden. Komplizierte Sicherungsarbeiten mit Stahlgurten und Stützkonstruktionen am verbleibenden Mauerwerk sowie aufwändige Trocknungsverfahren haben die erste Bauphase geprägt.

Während das benachbarte Hauptschloss und die übrigen Flügelbauten nach der abgeschlossenen Dach- und Fassaden-sanierung bereits im neuen barocken Glanz erstrahlen, sind die Gebäude der ZErAB überwiegend noch eingerüstet. Erst allmählich tritt das äußere Erscheinungsbild hervor. Die Nachbarbauten lassen aber bereits erahnen, welchen Gesamteindruck die Schlossanlage nach Abschluss aller Sanierungsarbeiten vermitteln wird. In seinem Grußwort betonte der Finanzminister daher auch an diesem Ort das Bekenntnis des Freistaates zum Erhalt des kulturellen Erbes. Ein Investitionsvolumen von 23,5 Millionen Euro soll die Fertigstellung der Zentralwerkstatt im Frühjahr 2009 ermöglichen. Dem Aufziehen der Richtkrone folgten der obligatorische Richtschmaus und der Teilrundgang durch die Baustelle. Zahlreiche Interessierte nahmen die Möglichkeit wahr, einen

ersten Eindruck von den Sondermagazinen, dem Verfilmungs- und Anlieferungsbereich zu erhalten. Dabei wurden nicht nur erste räumliche Strukturen im Inneren, sondern auch die zahlreichen Aufgaben der ZErAB sowie die daraus resultierenden hohen Anforderungen an die bauliche Planung und Umsetzung deutlich.

Am 26. Oktober 2007 erhielt nun als drittes Bauobjekt der neugeschossige Magazinneubau des Hauptstaatsarchivs Dresden die Richtkrone. Auch im Regierungsviertel der Landeshauptstadt wurden die Rohbauarbeiten für das Archivgebäude innerhalb eines Jahres erfolgreich beendet. Wie am Freiburger Standort soll die Nutzung im Jahr 2008 beginnen. Parallel zum Bezug des Neubaus beginnen dann auch die Sanierungsarbeiten an den bestehenden Gebäuden, die 2010 abgeschlossen sein sollen.

Auf der Internetseite des Staatsarchivs (www.sachsen.de/archiv) wird regelmäßig über den weiteren Baufortschritt an allen drei Standorten informiert.

PETRA SPRENGER
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ



KIRCHENFLÜGEL VON SCHLOSS FREUDENSTEIN MIT KÜNFTIGEM EINGANGSBEREICH
FOTO: MARTINA WALTHER

NATIONALER AKTIONSTAG FÜR DIE ERHALTUNG DES SCHRIFTLICHEN KULTURGUTS

Am 2. September 2007 fand in Dresden unter reger Beteiligung von Fachleuten und interessierten Laien der erste Nationale Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts mit dem Thema „Restaurierung und Digitalisierung in deutschen Bibliotheken und Archiven“ statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) im Auftrag der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, einem Zusammenschluss großer deutscher Bibliotheken und Archive, der sich der dauerhaften Verankerung dieser Thematik im Bewusstsein der Öffentlichkeit, aber auch so konkreten Zielen wie der Ausarbeitung einer nationalen Strategie zur kooperativen Bestandserhaltung widmet. Die in einem großzügigen Rahmen gut organisierte Veranstaltung wartete mit einem vielfältigen Programm auf: Neben einer Ausstellung zum Thema Bestandserhaltung im Buchmuseum und in der Schatzkammer der SLUB, die mit vielen eindrucksvollen Exponaten bestückt war, präsentierten sich im Umfeld zahlreiche Archive, Bibliotheken, Verlage und Firmen aus ganz Deutschland mit ihren Projekten und Angeboten. Die SLUB bot darüber hinaus Führungen durch ihre Restaurierungswerkstatt und das Digitalisierungszentrum, die Werkstätten und das Negativarchiv der Deutschen Fotothek, die Kartensammlung, die geschlossenen Magazine sowie auch allgemeine Führungen durch die Bibliothek an. Einen besonderen Schwerpunkt des Aktionstages bildeten Kurzvorträge von Fachleuten aus Bibliotheken, Archiven, Universitäten und anderen Einrichtungen, die von ihren praktischen Erfahrungen und aktuellen Projekten berichteten.

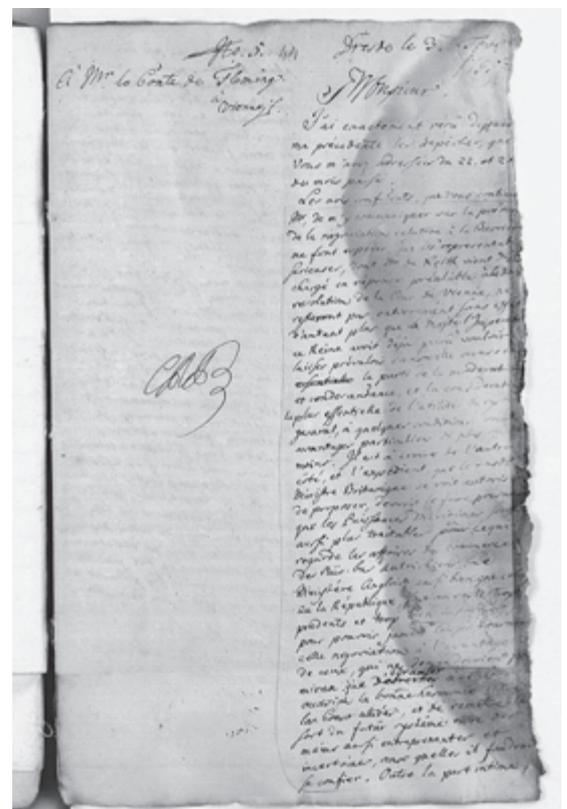
Zur Eröffnung der Veranstaltung stellte die Sächsische Staatsministerin für

Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, die besondere Bedeutung der Bestandserhaltung für die Bewahrung des kulturellen Erbes und des historischen Bewusstseins heraus und bekundete für den Freistaat Sachsen den Willen zum kontinuierlichen Engagement auf diesem Gebiet. Doch auch nach dem Sinn einer in letzter Zeit allgegenwärtigen Digitalisierungsdebatte, bei der es mitunter mehr um die neuen Möglichkeiten der Umsetzung alles Mach- und Denkbaren, aber weniger um die richtige Auswahl der zu digitalisierenden Kulturgüter nach dem tatsächlichen Bedarf zu gehen scheint, wurde von einem weiteren Redner gefragt, was große Zustimmung in der Zuhörerschaft fand.

Das Sächsische Staatsarchiv beteiligte sich am Nationalen Aktionstag mit mehreren Beiträgen. Im Rahmen des großen Vortragsprogramms der Veranstaltung stellte Dr. Volker Jäger vom Bereich Zentrale Aufgaben, Grundsatz die Pläne und Baumaßnahmen zur Errichtung einer Zentralwerkstatt für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut im ehemaligen Jagdschloss Hubertusburg in Wermsdorf vor. Seine Ausführungen stießen bei den Zuhörern auf reges Interesse.

Auch an der Ausstellung in der SLUB war das Staatsarchiv beteiligt: Zum einen hatte das Staatsarchiv Leipzig

eine umfangreiche Powerpoint-Präsentation zum Thema „Archivierung von Fotos und Fotosammlungen im Sächsischen Staatsarchiv“ erstellt, die in einer Endlosschleife gezeigt wurde. Zum anderen stellte das Hauptstaatsarchiv Dresden aus dem Bestand 10026 Geheimes Kabinett (Loc. 2931/2) eine Akte des 18. Jahrhunderts als Exponat zur Verfügung, die aufgrund von Wassereinwirkung deutliche Schädigungen aufwies: Offenbar schon vor längerer Zeit war Feuchtigkeit in den Aktenblock eingedrungen, welche die verwendete Eisengallustinte, wegen ihrer langfristig papierzersetzenden Wirkung an sich schon ein bestandserhalterisches Problem, angelöst und einen mikrobiellen Stoffwechselprozess in Gang gesetzt hatte. Daraufhin hatte sich das



DURCH WASSEREINWIRKUNG GESCHÄDIGTE AKTE DES HAUPTSTAATSARCHIVS DRESDEN
STA-D, 10026 GEHEIMES KABINETT, LOC. 2931/2

Papier allmählich bräunlich verfärbt und begonnen, an den Rändern gänzlich zu zerfallen. Einige Notreparaturen der siebziger Jahre an den Deckeln und einzelnen Blättern der Akte mit den damals üblichen Methoden und verfügbaren Materialien haben den Schaden nicht grundlegend beheben können.

Die mit diesem Aktenstück gezeigten Schädigungen sind für die schriftliche Überlieferung des 17. und 18. Jahrhunderts leider nach wie vor als typisch anzusehen, trotz aller bisherigen Anstrengungen und Fortschritte des Sächsischen Staatsarchivs auf diesem Gebiet. Die Bedeutung der auf diese Weise bedrohten historischen Quellen wird anhand des ausgestellten Stücks ebenfalls veranschaulicht: Es handelt sich dabei um die Korrespondenz des sächsischen Generals und damaligen

Gesandten in Wien Karl Georg Friedrich Graf von Flemming (1705 – 1767) mit dem sächsischen Premierminister Heinrich Graf von Brühl (1700 – 1763). Zum Zeitpunkt der Entstehung der Schriftstücke, im Jahre 1755, entwickelte sich gerade die antipreußische „Große Koalition“ von Österreich, Russland und Frankreich, die letztlich am 1. Mai 1756 in Versailles formal geschlossen wurde. Der Beitritt Kur Sachsens, dessen Premierminister Brühl schon lange an einer Annäherung von Österreich und Frankreich und damit am Zustandekommen der „Großen Koalition“ gearbeitet hatte, wurde schließlich im Sommer 1756 vor allem durch den Einmarsch des preußischen Königs Friedrich II. in Sachsen verhindert. Die Wiener Gesandtschaftsberichte Flemmings, der im Übrigen nach dem Rücktritt Brühls (1763) zum

sächsischen Kabinettsminister des Auswärtigen und der Militärkommandosachen aufstieg, enthalten wertvolle Informationen zur Bildung der Allianz gegen Preußen und zur Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges.

Dem Nationalen Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, der auch im nächsten Jahr wieder am 2. September, dem Datum des verheerenden Brandes der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar 2004, stattfinden soll, ist auch in Zukunft ein so ansprechender Rahmen, ein so vielfältiges Programm und vor allem ein so reges Interesse der Fachwelt und der Öffentlichkeit zu wünschen.

LARS NEBELUNG
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

ICA-ARBEITSTAGUNG IN DRESDEN

Vom 2. bis zum 4. Mai 2007 war das Sächsische Staatsarchiv Gastgeber einer Arbeitstagung des Komitees für „Best Practise“ und Standards des Internationalen Archivrates ICA. Ein elfköpfiges Expertenteam aus acht Ländern,

darunter Brasilien und die Elfenbeinküste, beriet Fragen zur weiteren Standardisierung bei der Erschließung von Archivgut sowie zur Bewertung und Archivierung elektronischer Unterlagen. Der Internationale Archivrat

ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die als Repräsentant von mehr als 1.400 Archiven in über 150 Ländern die Bewahrung, Sicherung, Erschließung und Benutzung von Archivalien als Kulturgut weltweit fördert. Er wurde im Jahre 1949 gegründet. Das Komitee für „Best Practise“ und Standards bündelt fachliche Aktivitäten in den genannten Bereichen und stellt durch die Veröffentlichung von Standards, Leitlinien und Arbeitsberichten Fachinformationen bereit. Das Dresdner Treffen befasste sich auch mit der Mitwirkung des Komitees am Internationalen Archivkongress Ende Juli 2008 in Kuala Lumpur und dem Arbeitsprogramm für die Jahre 2008 bis 2012.

Verabschiedet wurden in Dresden die Textentwürfe zweier zukünftiger neuer Erschließungsstandards: ISIAH – International Standard for Institutions with Archival Holdings soll zur einheitlichen Beschreibung und Identifikation Archivgut verwahrender Institutionen dienen. Er kann bei der Erstellung von



DIE TEILNEHMER DER ICA-TAGUNG VOR DEM GEBÄUDE WILHELM-BUCK-STR.4
FOTO: SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

regionalen und nationalen Archivportalen zur Anwendung kommen, da seine Verzeichnungselemente mit den Tags der XML-DTD „Encoded Archival Guide“ korrespondieren und mit Beständeübersichten und Findbüchern online leicht und ohne größere informationstechnische Kenntnisse verknüpfbar sein werden. Vorbild dieses auf spanische Initiative hin betriebenen Projektes ist der „Censo-Guía de Archivos de España e Iberoamérica“, ein internetbasierter Archivführer mit Beschreibungen von mehr als 400 Archiven in 17 Ländern.

Der Zweite Standard ISDF – International Standard for Describing Functions soll zur einheitlichen Beschreibung von Kompetenzen, Funktionen und Aufgaben verschiedener Provenienzstellen dienen. Seine Zielsetzung liegt nicht nur auf dem Gebiet der Erschließung, sondern auch im Bereich der Beratung anbieterpflichtiger Stellen und der Erfassung und Aussonderung.

Ein weiteres, besonders spannendes Vorhaben wird in Kooperation mit dem „United Nations Centre for Trade Facilitation and Electronic Business“ durchgeführt. Gemeinsam mit dem ICA entwickelt eine Expertengruppe unter der Leitung von Olivier de Solan von der Generaldirektion der französischen Archivverwaltung ein Standardaustauschformat für die Übernahme von elektronischen Unterlagen in ein System zur elektronischen Langzeitarchivierung, das als „Open Archival Information System“ nach dem ISO-Standard 14721 aufgebaut ist. Bis Ende

2007 sollen die Arbeiten am technischen Anforderungskatalog abgeschlossen sein. Unterstützt werden normierte Lösungen für den Daten-Transfer von anbieterpflichtigen Stellen in Archive, zwischen einzelnen archivischen Einrichtungen und aus Archiven zu den ursprünglichen Provenienzstellen. Eine standardbasierte Lösung muss den Transfer der elektronischen Unterlagen inklusive Strukturbeschreibungen und Metadaten unterstützen.

Weitere Arbeitsvorhaben des Komitees sind die Erstellung zweier online zugänglicher Datenbanken. Im Rahmen des Projektes „Babel“ ist eine Datenbank zur internationalen Archivterminologie im Aufbau, die zunächst Definitionen und Übersetzungen archivwissenschaftlicher Fachbegriffe in Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch und Deutsch bietet und um weitere Sprachen erweitert werden kann. Ebenfalls Datenbank gestützt ist eine Übersicht über archivrelevante Standards weltweit, in der auch Standards aus benachbarten Fachgebieten erfasst werden. Beide Hilfsmittel sollen zum Internationalen Archivkongress 2008 mit einem Grunddatenbestand frei geschaltet werden – Ausbau und Erweiterung sollen danach durch die Community erfolgen.

Das Komitee für „Best Practise“ und Standards hat im Jahr 2004 auch die Arbeitsergebnisse derjenigen Fachkomitees übernommen, deren Mandat durch das Generalsekretariat des ICA nicht verlängert wurde. Es führt deren Tätigkeit in Form von Arbeitsgruppen weiter. Während der Dresdner Tagung konnten so die „Guidelines on

Appraisal“ (Allgemeine Empfehlungen zur Bewertung) verabschiedet werden, sie stehen bereits im Internetangebot des ICA zur Verfügung. Mitglieder des früheren Komitees für Bestandserhaltung haben Empfehlungen zur Nutzung von Archivgut bei Ausstellungen vorbereitet, die bis Ende 2007 bereit stehen werden. Die Empfehlungen enthalten auch Informationen zur Vertragsgestaltung bei internationalen Ausstellungen.

Für den XVI. Internationalen Archivkongress, der vom 21. bis 27. Juli 2008 unter dem Leitthema „Archives, Governance and Development: Mapping Future Society“ in Kuala Lumpur stattfindet, wird das Komitee in einer Sektion über seine Aktivitäten informieren und in zwei Workshops in die Erschließungsstandards ISAD(G), ISAAR(CPF), EAD und EAC einführen. Die Workshops sollen auch dazu dienen, heraus zu finden, in welchen Bereichen die Community Verbesserungen oder Erweiterungen der bestehenden Standards wünscht – diese bilden das zentrale Element für das Arbeitsprogramm ab 2008.

Die Dresdner Tagung wurde von allen Teilnehmern als sehr ertragreich bewertet. Zum guten, produktiven Arbeitsklima trugen sicher auch der „Sommer im Mai“ und das kulturelle Begleitprogramm, natürlich mit einer Besichtigung der Frauenkirche, bei.

NILS BRÜBACH
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

EUROPÄISCHES KOLLOQUIUM ZUR ALTRANSTÄDTER KONVENTION

Großen Zuspruch fand das vom Sächsischen Staatsarchiv organisierte europäische Kolloquium zur Altranstädter Konvention am 30. und 31. August

2007. Als Tagungsort bot sich das Staatsarchiv Leipzig wegen seiner Nähe zu Altranstädt an. Nicht nur in der breiten Öffentlichkeit Sachsens und

Polens – auch bei vielen Historikern ist die am 1. September 1707 geschlossene Altranstädter Konvention in Vergessenheit geraten. Dabei ist sie ein frühes

Beispiel für eine gewisse religiöse Toleranz. Grund genug, sich mit dem Thema verstärkt auseinanderzusetzen und den 300. Jahrestag aufzugreifen. So konzipierten das Schlesische Museum zu Görlitz, das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde und das Sächsische Staatsarchiv eine ganze Reihe von Veranstaltungen. Das Museum erarbeitete eine Wanderausstellung zur Altranstädter Konvention, u. a. auch mit Leihgaben des Hauptstaatsarchivs Dresden; das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde erstellte dazu eine Begleitpublikation. Das Sächsische Staatsarchiv lud zu einem europäischen Kolloquium ein, um damit auch den Austausch mit den polnischen, schwedischen und österreichischen Archivaren und Historikern zu fördern. Mit Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, Dr. Åsa Karlsson, Prof. Dr. Jacek Staszewski und Prof. Dr. Jan Harasimowicz konnten auch Referenten aus Österreich, Schweden und Polen gewonnen werden. Der Direktor des Sächsischen Staatsarchivs, Dr. Jürgen Rainer Wolf, konnte bei der Eröffnung des Kolloquiums viele ausländische Gäste, vor allem aus Polen, begrüßen.

Die zwischen dem katholischen Habsburg und dem protestantischen

Schweden geschlossene Konvention verhinderte einen neuen großen Krieg in Europa, wie er in Form des Dreißigjährigen Krieges erst einige Jahrzehnte zurücklag. Vereinbart wurde die freie Religionsausübung der schlesischen Protestanten unter ihren katholischen Herrschern. Die Konvention untersagte, die Schlesier zum Übertritt zum Katholizismus zu zwingen. In Sagan, Militisch, Teschen, Freystadt, Hirschberg und Landeshut durften protestantische Kirchen errichtet werden, so genannte Gnadenkirchen.

Zur Vorgeschichte: In Schlesien hatte der Rechtssatz „cuius regio eius religio“ zu Verwerfungen zwischen den katholischen Habsburgern mit ihrem landesherrlichen Recht auf Religionshoheit und dem Anspruch der mehrheitlich lutherischen Schlesier auf Glaubensfreiheit geführt. So wurden 656 evangelische Kirchen geschlossen.

Für die protestantischen Schlesier sollte sich nun ein Konflikt zwischen August dem Starken und dem Schwedenkönig Karl XII. als Glücksfall erweisen. August, seit 1697 auch König von Polen, setzte auf eine Rückgewinnung des schwedischen Fürstentums Livland und überfiel es. Von Russland war wenig zu

befürchten, da sich August der Starke mit Zar Peter I. verbündet hatte. Doch der Sachse hatte seine Rechnung ohne die Schweden gemacht. Karl XII. nahm August dem Starken 1706 seine polnische Krone. Um diesen Sieg nachhaltig durchzusetzen, zog der Schwedenkönig noch im selben Jahr nach Sachsen. Im Frieden von Altranstädt zwang Karl XII. den Sachsen im September 1706 zum Verzicht. Aber nicht nur das: der starke Schwede mit dem Ruf der Unbesiegbarkeit blieb mit seinen Truppen im Land. Dies beunruhigte nicht nur Sachsen, sondern vor allem Habsburg. Kaiser Josef I. fürchtete mit Blick auf den noch immer tobenden spanischen Erbfolgekrieg (Krieg zwischen Habsburg und England gegen Frankreich um das Erbe des letzten spanischen Habsburgers) ein Eingreifen Schwedens zugunsten Frankreichs. Ergebnis der Bemühungen, Schweden zum Abziehen zu bewegen, war die Altranstädter Konvention. Die Beiträge des Kolloquiums werden publiziert und dürften im Frühjahr 2008 vorliegen.

HANS-CHRISTIAN HERRMANN
STAATSARCHIV LEIPZIG

INGRID GROHMANN IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Nach über 40 Dienstjahren wurde die langjährige Leiterin des Staatsarchivs Leipzig, Ingrid Grohmann, mit Vollendung ihres 65. Lebensjahres in den Ruhestand verabschiedet. Dazu fand am 26. März 2007 im Staatsarchiv Leipzig ein Kolloquium unter dem Leitthema „Archivarbeit – Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft“ statt.

Etwa 60 Gäste und Gratulanten, vorwiegend Archivarskollegen aus Sachsen und anderen Bundesländern sowie Vertreter von Gerichten und Behörden

im Regierungsbezirk Leipzig sowie der Universität Leipzig, waren der Einladung gefolgt. Zunächst begrüßte Dr. Jürgen Rainer Wolf als Leiter des Sächsischen Staatsarchivs die Teilnehmer und stellte das Programm der Veranstaltung vor. Ministerialdirigent Schell, Leiter der Abteilung 1 im Sächsischen Staatsministerium des Innern, überbrachte im Auftrag des Innenministers herzliche Grüße und Wünsche. In seiner Laudatio ließ er wichtige Stationen aus Ingrid Grohmanns Berufsleben Revue passieren. Nach dem Studium der

Geschichte in Leipzig und der Archivwissenschaft in Berlin/Potsdam mit Abschlüssen als Diplomhistoriker und Diplomarchivar begann ihre berufliche Laufbahn 1967 als wissenschaftliche Archivarin im Historischen Staatsarchiv Bautzen. Im Jahr 1969 wechselte sie zum Staatsarchiv Dresden und war hier in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig. So betreute sie über einen längeren Zeitraum die Bestandsgruppe Kreistage/Kreisräte (1945 bis 1952) sowie Bestände der Innenverwaltung des 19./20. Jahrhunderts und war

maßgeblich an der Ausarbeitung von archivübergreifenden Richtlinien zur Bearbeitung neuerer Bestände beteiligt. Seit Ende 1989 stellte Grohmann sich maßgeblich für den Neubeginn im sächsischen Archivwesen zur Verfügung. 1990 wurde ihr die Leitung der Bestandsabteilung 3 – Neuere Bestände (1831 bis 1952) übertragen. Im Oktober 1993 übernahm Ingrid Grohmann die Leitung des Staatsarchivs Leipzig, die sie bis zum Eintritt in den Ruhestand ausübte. In diesen Jahren war sie auch archiv- und länderübergreifend tätig, so als Initiator und Herausgeber des in zwei Auflagen 1995 und 2003 erschienenen Sächsischen Archiv- und Bestandsführers, mit Vorträgen auf Archiventagen oder Lehrveranstaltungen an der Archivschule Marburg. Außerdem erfüllte sie seit 1994 nebenamtlich einen Lehrauftrag der Universität Leipzig und hielt im Staatsarchiv Leipzig bis zum Sommersemester 2007 hilfswissenschaftliche Seminare für Geschichtsstudenten ab. Ingrid Grohmann trat zudem als Autorin zahlreicher archivwissenschaftlicher und historischer Beiträge an die Öffentlichkeit und war viele Jahre Mitglied im Kuratorium der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Im Grußwort des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. würdigte dessen Vorsitzender Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Grohmanns Verdienste im Rahmen der Verbandsarbeit. Bereits 1990 war sie führend am Aufbau eines Regionalverbandes sächsischer Archivare beteiligt, wirkte acht Jahre als Stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen im VdA und wurde 2001 in den Vorstand des VdA gewählt, dem sie bis September 2005 angehörte.

Im weiteren Verlauf des Kolloquiums folgten überwiegend archivfachliche, quellenorientierte oder verwaltungsgeschichtliche Vorträge von Kollegen aus dem Sächsischen Staatsarchiv, dem Stadtarchiv Leipzig und von der Universität Leipzig, die oft in Bezug zum Berufsleben von Ingrid Grohmann standen. Raymond Plache, damals noch Dienststellenleiter des Bergarchivs Freiberg, widmete sich aktuellen Entwicklungen der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zwischen Pflicht und Kür. Anschließend referierte die Direktorin des Stadtarchivs Leipzig, Dr. Beate Berger über „Eigenbild und Außensicht: Zur Öffentlichkeitsarbeit

im Archiv“ und griff die Thematik aus der Sicht eines großen Kommunalarchivs auf. Weitere Vorträge behandelten die Entwicklung des Zugangsrechts zum Archivgut zwischen 1834 und 1934 (Dr. Peter Wiegand, Hauptstaatsarchiv Dresden), die sächsischen Landkreise im Spiegel ihrer archivalischen Überlieferung (Dr. Gerald Kolditz, Staatsarchiv Leipzig) und Probleme des Nachweises von Systemnähe im Zuge der Bearbeitung offener Vermögensfragen (Dr. Peter Hoheisel, Staatsarchiv Chemnitz). Dr. Wolfgang Tischner vom Historischen Seminar der Universität Leipzig stellte „Die Hilfswissenschaften in den historischen Studiengängen der Universität Leipzig“ vor, wobei er besonders auf die Neuerungen im Zuge der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen einging. Dr. Jürgen Rainer Wolf überschrieb seinen Vortrag mit „Genealogie als kunsthistorische Hilfswissenschaft? Schriftquellen zur Werkzuschreibung eines kursächsischen Beamtenporträts“ und zeigte darin bildhaft das Wirken des Hessendarmstädter Hofmalers Johann Christian Fiedler, seine Verbindungen zu Sachsen und insbesondere zur Pirnaer Beamtenfamilie Grohmann im 18. Jahrhundert auf.



RAYMOND PLACHE ÜBERBRINGT INGRID GROHMANN DIE GLÜCKWÜNSCHE DES LANDESVERBANDES SACHSEN DES VDA
FOTO: ARMIN JUNGHANS

Ingrid Grohmann selbst hatte das „letzte Wort“, bedankte sich für die gelungene Veranstaltung und die gute Zusammenarbeit über viele Jahre, resümierte archivische Kernaufgaben im Allgemeinen und am Beispiel ihres eigenen beruflichen Werdegangs das breite Spektrum archivarischer Tätigkeit im Besonderen.

Anschließend wurde zum Stehempfang geladen, der mit weiteren Gratulanten und zwanglosen Gesprächen zwischen früheren Kollegen und Vorgesetzten, Studienfreunden sowie Vertretern anderer Behörden und wissenschaftlichen Einrichtungen in ebenso angenehmer wie angeregter Atmosphäre ausklang.

GERALD KOLDITZ
STAATSARCHIV LEIPZIG

MIT SCHULE UND ARCHIV ZUM LANDESSIEG

Am 18. Juli 2007 fand im Plenarsaal des Sächsischen Landtags die Landessiegererhebung Sachsen beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2006/07 statt. Hansjörg König, Staatssekretär im Sächsischen Ministerium für Kultus, zeichnete die besten Beiträge der sächsischen Teilnehmer des bundesweiten Wettbewerbs aus. Der seit 1973 regelmäßig stattfindende Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten soll Kinder und Jugendliche zum historischen Forschen vor Ort anregen. Unter dem diesjährigen Motto „miteinander – gegeneinander? Jung und Alt in der Geschichte“ beteiligten sich auch drei Schüler vom Gymnasium Olbernhau. Roy König, Martin Rehwald und Toni Kluge aus der 10. Klasse erhielten für ihre Arbeit „Der Wandel des Bildes vom Jugendlichen am Beispiel des Jugendstrafvollzugs in Sachsen von 1900 bis 1929“ einen Preis als Landessieger und belegten im gesamtdeutschen Wettbewerb einen der 3. Plätze.

Die Arbeit der Schüler stützt sich in erster Linie auf die Auswertung von Gesetzblättern, die dank Frau Frankes im Magazin der Universitätsbibliothek Chemnitz recherchiert und eingesehen werden durften, und von Archivalien aus dem Staatsarchiv Chemnitz. Damit wird bereits deutlich, dass eine gelungene Teilnahme am Geschichtswettbewerb in besonderem Maße von der Unterstützung durch Archivare und Bibliothekare abhängt.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Gymnasium Olbernhau und dem Staatsarchiv Chemnitz war nicht neu: Schon früher besuchten Geschichtsleistungskurse der Schule das Archiv; und auch diesmal konnte sich der Tutor auf eine weitreichende Hilfe verlassen. Die Mitarbeiter des Archivs erwiesen sich angesichts der Unkenntnis und der Sonderwünsche von Schülern und Lehrer als geduldige und umsichtige

Helfer. Besonders Dr. Klaus Müller trug zum Erfolg der Arbeit bei, nicht nur weil er umfangreich Kopien zur Verfügung stellte, sondern auch die Ausleihe von Akten ins 50 Kilometer entfernte Stadtarchiv Olbernhau ermöglichte, so dass die Schüler die Unterlagen intensiv studieren konnten. Da sich diese notwendige Maßnahme bewährte, erscheint eine ähnliche Regelung für künftige Geschichtswettbewerbs-Projekte wünschenswert.

Die Schüler begannen ihre Arbeit, wie heute üblich, mit einer Recherche im Internet und gelangten so über einen Flyer des Sächsischen Staatsarchivs zum Geschichtswettbewerb auf den Online-Katalog der Bestände des Staatsarchivs Chemnitz. Der viel versprechende Bestand „Jugendgefängnis Hoheneck“ schien genau für das Thema des Wettbewerbs zu passen, erst später stellte sich bei der Einsichtnahme in Chemnitz heraus, dass die Bezeichnung irreführend ist, weil in Hoheneck keine jugendlichen Straftäter

unter 18 Jahren inhaftiert waren. Damit wurde eine Überarbeitung der bisherigen Konzeption notwendig. Ein zu erwartender Ausbau des Online-Informationsangebotes könnte in Zukunft genauere Hinweise auf Archivbestände geben. Besonders interessant wäre eine Digitalisierung der Findmittel.

Nach umfangreichem Literaturstudium folgte der erste Archivbesuch in Chemnitz. Die anfallenden Formalitäten und die Prozedur der Ausleihe empfanden die Schüler als zeitraubend und umständlich, obgleich ihnen durch die Vorbereitung bewusst war, dass diese Regelungen dem Schutz der Archivalien und der Personenrechte dienen und die Archivare häufig Entgegenkommen zeigten. Auch hier erscheint das Internet als Problemlösung, wenn vielleicht zukünftig Recherchen in Findmitteln sowie Anmeldungen und Bestellungen online möglich werden.

In einem ersten Durchgang wurden die Akten auf ihre Brauchbarkeit für



DIE LANDESSIEGER VOM GYMNASIUM OLBERNHAU MIT IHREM BETREUER ALEXANDER ESCHER (2.V.L.), HANSJÖRG KÖNIG, STAATSSSEKRETÄR IM SÄCHSISCHEN MINISTERIUM FÜR KULTUS (1.V.L.), GUNTHER HATZSCH, 3. VIZEPRÄSIDENT DES SÄCHSISCHEN LANDTAGS (3.V.L.) UND DR. WOLF SCHMIDT, MITGLIED IM VORSTAND DER KÖRBERSTIFTUNG (1.V.R.)

FOTO: KÖRBER-STIFTUNG/OLIVER KILIG

die Fragestellungen durchgesehen, wobei sich herausstellte, dass viele Akten inhaltlich unergiebig waren. Die ausgewählten Dokumente wurden einer genaueren Untersuchung unterzogen. Nach Aussagen der Schüler war die Berührung mit den originalen Quellen interessant und ausgesprochen motivierend.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass der zeitintensive Zugang

zu den gesuchten Informationen bei einem zeitlich knapp bemessenen Wettbewerb das größte Problem darstellt – zumindest bei dem Anspruch, aus Archiv-Quellen neue Erkenntnisse gewinnen zu wollen. Die gezielte Unterstützung durch die Archivare lässt auch künftig eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Schulen erwarten, so dass die Bildungs- und Informationspotenziale der Archive nicht nur bei kommenden Wettbewerben genutzt werden können,

sondern auch grundsätzlich ein Angebot für junge Menschen darstellen, Geschichte zu verstehen, lebendig zu erfahren und ihre kulturellen Wurzeln zu erforschen.

ALEXANDER ESCHER
GYMNASIUM OLBERNHAU

SÄCHSISCHER ARCHIVTAG IN HERRNHUT

Mit den Worten „Tempora mutantur et nos mutamur in illis – Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen“ begrüßte der Vorsitzende des sächsischen Landesverbandes im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Raymond Plache, am 7. Mai 2007 rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Archiven und Verwaltungen Sachsens sowie Gäste aus Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Tschechien im Tagungs- und Erholungsheim

der Herrnhuter Brüder-Unität. Der Eröffnungsrede schlossen sich Grußworte des Sächsischen Innenministeriums (Abteilungsleiter Dietrich Gökelmann), des Sächsischen Staatsarchivs (Dr. Volker Jäger in Vertretung für Dr. Jürgen Rainer Wolf), der gastgebenden Brüder-Unität (Pfarrer Martin Theile) sowie der Stadt Herrnhut (Bürgermeister Rainer Fischer) an.

Das Thema des diesjährigen Sächsischen Archivtages lautete „E-Govern-

ment und Archive – Von der elektronischen Vorgangsbearbeitung zur elektronischen Archivierung“. In den meisten sächsischen Verwaltungen und Unternehmen bestehen bereits IT-Konzepte oder werden momentan erarbeitet. Vielerorts sind längst Verfahren mit elektronischer Vorgangsbearbeitung oder Dokumenten-Management-Systeme, oft ohne Beteiligung der Archivare, eingeführt worden. Auf die damit verbundenen Vorzüge der Optimierung und Beschleunigung von Arbeitsabläufen in den Verwaltungen wird künftig niemand verzichten wollen, auch die sächsischen Archivare nicht. Auf der anderen Seite verändert E-Government die Verwaltungsprozesse permanent und wirft die Frage nach der Archivierbarkeit der dabei entstehenden elektronischen Unterlagen und Daten auf.

Die Umsetzung der klassischen Archivaufgaben – Erfassen, Bewerten, Übernehmen, Erschließen und Bereitstellen – muss durch die Kolleginnen und Kollegen in den Archiven auf die neuen Speichermedien übertragen werden, auch wenn die Archivare der Lösung der langfristigen bzw. dauerhaften Speicherung digitaler Unterlagen und Daten oft noch skeptisch gegenüberstehen. Ohne grundsätzliche Klärung von Organisations- und Strukturfragen in den Verwaltungen wird künftig die archivi-



BLICK IN DEN TAGUNGSRAUM DES SÄCHSISCHEN ARCHIVTAGES
FOTO: GISELA PETRASCH

sche Überlieferung abbrechen. Den in diesem Prozess von den Archivaren zu beschreitenden Wegen widmete sich der Archivtag aus verschiedenen Blickwinkeln und bot mit Referaten und Diskussionen in zwei Arbeitssitzungen Lösungsansätze für alle Archivsparten an.

Angesichts des rasch voranschreitenden Prozesses bleibt keine Zeit abzuwarten. Die Archivare müssen gegenüber ihren Verwaltungen Anforderungen formulieren, die es gegenwärtig und perspektivisch ermöglichen, neben den traditionellen Papiervorgängen und Akten auch Daten aus elektronischen Systemen gemäß dem Archivierungsauftrag des Sächsischen Archivgesetzes zu sichern und bereitzustellen. Dabei sind Komponenten der Transparenz und der Datensicherheit auf der Grundlage des DOMEA-Konzeptes zu berücksichtigen. Die dazu erforderliche aktive Rolle des Archivars im Rahmen der Behördenbetreuung und bei der Erarbeitung von Bewertungskatalogen zog sich als „roter Faden“ durch alle Beiträge des Archivtages. Ohne Kenntnisse über Aufgaben und Struktur, die angewandten Verfahren und den Inhalt der darin verarbeiteten bzw. gespeicherten Daten ist jedoch keine Bewertung und

perspektivische Übernahme möglich. Neben dem engen Kontakt mit Organisations- und IT-Fachleuten innerhalb der eigenen Verwaltung ist der spartenübergreifende kollegiale Fachaustausch zu intensivieren.

Im Rahmen des Archivtages informierte der Vorstand des Landesverbandes in der „Aktuellen Stunde“ über die Arbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr und erstattete den Kassenbericht. Vorgelegt wurde das von der TU Chemnitz unterstützte Gemeinschaftsprojekt „Archivportal Sachsen“. In der abschließenden Diskussion sprachen sich die sächsischen Archivarinnen und Archivare mehrheitlich für einen zweijährigen Turnus der Deutschen Archivtage aus, votierten allerdings für die Beibehaltung des jährlichen regionalen Archivtages.

Die Veranstalter und Organisatoren boten in Herrnhut und Umgebung ein vielseitiges Rahmenprogramm an. Dazu gehörten neben dem individuellen Denkmallrundgang in Herrnhut die Besichtigung der Schauwerkstatt der Herrnhuter Sterne und der Firma Abraham Dürninger & Co. GmbH, die Führung durch die Umweltbibliothek Großhennersdorf e.V., das Abendessen

im Kulturcafé „Alte Bäckerei“ in Großhennersdorf ebenso wie Führungen durch das 1881 erbaute Gebäude des Zentralarchivs der evangelischen Brüder-Unität und das 1878 gegründete Völkerkundemuseum Herrnhut. Nicht zuletzt galt der Dank des Landesvorsitzenden den Organisatoren und Referenten für den interessanten und gelungenen Verlauf des 15. Sächsischen Archivtages, der sowohl vom Tagungsthema als auch von der Form der Veranstaltung her neue Wege beschriftet. Für den 16. Sächsischen Archivtag (23. – 25. Mai 2008) liegt die Einladung der Stadt Pirna vor.

Ein ausführlicher Bericht zum 15. Sächsischen Archivtag ist auf der Homepage des Landesverbandes Sachsen im VdA (www.vda.lvsachsen.archiv.net) veröffentlicht.

Außerdem wird ein Tagungsbericht im nächsten Heft des „Archivar“ erscheinen. Die Herausgabe des Tagungsbandes mit den vollständigen Textbeiträgen ist für 2008 geplant.

BIRGIT HORN-KOLDITZ
STADTARCHIV LEIPZIG

DAS ARCHIV DES VOGTLANDKREISES AUF SCHLOSS VOIGTSBERG

Am 25. August 2005 eröffnete Landrat Dr. Tassilo Lenk die neuen Räume des Archivs des Vogtlandkreises auf Schloss Voigtsberg in Oelsnitz i. V. In elf Wochen Umzug gelangten über 310.000 Akten, über 11.000 Fotos und Filme, ca. 2.400 Karten und Pläne sowie ca. 5.600 Bücher vollständig und unbeschadet an den vorbestimmten Platz in Fahr- und Standregalen.

Die bisherigen fünf Dienststellen des Archivs (Plauen, Neundorfer Straße 94; Reichenbach, Dammsteinstraße

44; Falkenstein, Rathenaustraße 9 und Friedrich-Engels-Straße 22; Oelsnitz, Stephanstraße 9) sind mittlerweile geschlossen. Nach zwei Jahren kann eine positive Bilanz für Archivbau und -einrichtung sowie Dienstbetrieb gezogen werden.

Kreisarchive gibt es in Sachsen schon seit 55 Jahren – und fast genauso lange bestanden Probleme mit ihrer Unterbringung. Meist fristeten die Archivalien in dunklen, feuchten Kellern oder luftigen, undichten Bodenkammern ihr

Dasein, und Raummangel gehörte zu den ständigen Begleitern. Die Kreisarchive der ehemaligen fünf Altkreise Auerbach, Klingenthal, Oelsnitz, Plauen und Reichenbach waren dabei keine Ausnahme.

Seit der Bildung des Vogtlandkreises am 1. Januar 1996 stand die Frage der Zusammenführung aller fünf Kreisarchive auf der Tagesordnung. Hierzu gab es die verschiedensten Vorstellungen, jedoch kein geeignetes kreiseigenes Objekt. Prekär wurde die Lage im Früh-

jahr 1997 mit dem Auszug der Berufsschule aus Schloss Voigtsberg. Die damalige Archiv-Außenstelle Oelsnitz befand sich seitdem als einziger Mieter noch im Dachgeschoss des Gebäudes, und vor der Stadt Oelsnitz stand die Frage, ob dieses überhaupt noch bewirtschaftet werden konnte.

In dieser Situation kam es natürlich auch zu vielen Gesprächen mit den „Stamm-Nutzern“ des Archivs, unseren Heimatgeschichtsforschern. Schließlich gaben am 15. November 1997 anlässlich einer Ortschronistenkonferenz im Saal des Landratsamtes in Plauen die Mitglieder des Vereins für vogtländische Geschichte, Volks- und Landeskunde e.V. den Anstoß für die Bildung eines zentralen Archivs des Vogtlandkreises – verbunden mit dem Vorschlag, dieses auf Schloss Voigtsberg einzurichten. Damit würde einerseits das Baudenkmal erhalten, andererseits stünde dem Archiv des Vogtlandkreises ein ausreichend großes und attraktives Gebäude zur Verfügung, das schon Jahrhunderte lang Verwaltungssitz von Lokal- und Regionalbehörden war (Kursächsisches Amt, Justiz- und Rentamt, Bergamt...). In den folgenden Monaten bemühten sich neben uns Archivaren vor allem die Vereinsmitglieder Waltraud Schmidt und Werner Hernla in Gesprächen mit der Oelsnitzer Oberbürgermeisterin Eva-Maria Möbius um diese Lösungsvariante. Zudem setzte sich das Heimatwerk Oelsnitz e. V. für die sinnvolle Nutzung des Schlosses ein. Diesen aktiven Mitstreitern gehört unser herzlicher Dank – ohne ihre Visionen und ihre Unverzagtheit wäre die Zentralisierung des Archivs des Vogtlandkreises nicht möglich gewesen.

Gerade auch diese Visionen waren es, welche Eva-Maria Möbius nach jahrelangem Tauziehen um den Standort des Archivs am 6. September 2001 ihren Kreistagskollegen anschaulich vermittelte. Daraufhin fasste der Kreistag den Beschluss, das zentrale Archiv des Vogtlandkreises auf Schloss Voigtsberg einzurichten. Mit diesem Beschluss bekannte sich der Kreistag nicht nur zu seinem Archiv, sondern auch zur Erhal-

tung historischer Bausubstanz im Vogtlandkreis. Denn nur eine langfristige und sinnvolle Nutzung ermöglicht den Erhalt von historischen und denkmalgeschützten Gebäuden und rechtfertigt gleichzeitig den Einsatz der dafür notwendigen finanziellen Mittel.

Die Unterbringung des Archivs des Vogtlandkreises auf Schloss Voigtsberg für mindestens 30 Jahre erfüllte diese Prämisse. Das ermöglichte der Stadt Oelsnitz die Vorlage einer sinnvollen Nutzungskonzeption und damit den Erhalt einer großzügigen Förderung durch den Freistaat Sachsen im Rahmen des städtebaulichen Denkmalschutzes (ca. 80 %). Auf Grund dessen beschloss der Stadtrat Oelsnitz die Rekonstruktion und den Umbau von Schloss Voigtsberg.

Umbauten gab es in der Geschichte der vermutlich Anfang des 13. Jahrhunderts gegründeten Burg schon viele; diesmal aber wird historische Bausubstanz in großem Umfang erhalten bzw. überhaupt erst einmal sichtbar gemacht. Die Bauarbeiten am Gesamtkomplex dauern noch an.

Um die erforderliche Baufreiheit zu erreichen, zog die Archiv-Außenstelle Oelsnitz im Frühjahr 2002 aus, damit

stand der gesamte Schlosskomplex leer. Seitdem arbeitet die Stadt Oelsnitz an der Umsetzung der Nutzungskonzeption des Schlosses. Das Historische Archiv des Vogtlandkreises zog ab Mai 2005 als erster Nutzer in den Schlosskomplex ein – und zwar in die Gebäude der ehemaligen Strafanstalt (Faktorenhaus, Neues und Altes Zellenhaus im Ostteil des Schlosses). Danach erfolgte die Übergabe der Hausmeisterwohnung. Insgesamt plant die Stadt Oelsnitz auf Schloss Voigtsberg noch die Einrichtung von Museum/Galerie, Kapelle St. Georg, Rittersaal und Festräumen im Bereich der Kernburg, also der ursprünglichen Burg Voigtsberg. Im Bereich der früheren Vorburg entstehen (neben Archiv und Hausmeisterwohnung) ein Teppichmuseum im Gebäude des früheren Polytechnischen Kabinetts, ein Requisitenmagazin der Historischen Kostümschmiede im Dachgeschoss des Torhauses und eine Gaststätte/Pension in den unteren Etagen des Torhauses.

Außerdem wurde inzwischen die noch gut erhaltene Steinbogenbrücke freigelegt. Diese mittelalterliche Brücke war es, die das Interesse der Denkmalpfleger an Schloss Voigtsberg besonders hervorrief und die Förderung der Sanierungskosten durch den Freistaat



AUSSENANSICHT DES ARCHIVGEBÄUDES
FOTO: EVA-MARIA MÜLLER

rechtfertigte. Rekonstruktion und Sanierung sind deshalb einmalig, weil die Art der Restaurierung an der Burg die mittelalterlichen Wehrstrukturen wieder sichtbar macht, wie beispielsweise Halsgraben, Brücke, Torturm.

Sowohl die Stadtverwaltung Oelsnitz als Bauherrin wie auch sämtliche Planer und Baufirmen bemühten sich stets um eine fruchtbringende Zusammenarbeit mit dem Archiv des Vogtlandkreises, dem späteren Nutzer der Gebäude. Nur so war es möglich, den archivfachlichen Anforderungen an die Räumlichkeiten gerecht zu werden und dabei auch denkmalpflegerische und bautechnische Belange unter einen Hut zu bringen.

In Vorbereitung des Umbaus holten wir uns nicht nur Rat in der Fachliteratur, sondern besuchten zusammen mit den Bauplanern auch Archivneue- oder -umbauten. Dabei erhielten die Bauplaner einen Einblick in das Alltagsleben eines Archivs. Neben dem uns gewährten direkten Kontakt mit den Bauplanern stand uns ein Kollege aus dem Amt für Kreisbauten zur Seite. Dieser Kollege nahm die Bauüberwachung für das Archiv als zukünftigen Nutzer wahr.

Von großem Vorteil bei all diesen Bauberatungen war es, dass wir uns von Anfang an eine klare Vorstellung erarbeitet hatten über Anforderungen an Archivräume, Raumaufteilung, Einrichtung und Arbeitsablauf. Dadurch konnten wir die archivfachlichen Vorgaben jederzeit mit konkreten Daten oder Abläufen untersetzen, was uns bei den Baufachleuten ebenfalls Akzeptanz verschaffte.

Nun zum „wir“: Die Konzeption zum Umbau der ehemaligen Strafanstalt zum Archiv und damit auch zukünftige Arbeitsabläufe wurden allen Kolleginnen und Kollegen unseres Archivs vorgestellt. Jeder konnte seine Gedanken in die Planung einbringen. Dieser kollektive Erfahrungsschatz wurde auch bei späteren grundsätzlichen Entscheidungen beansprucht.

Außerdem bezog ich von Anfang an meine Stellvertreterin voll in alle Planungen, auch Baugespräche, mit ein. Trotz der räumlichen Trennung der damaligen Archiv-Dienststellen verfügte jede von uns beiden über alle notwendigen Unterlagen. Dadurch stand jederzeit ein kompetenter Ansprechpartner im Archiv zur Verfügung (auch bei Urlaub, Krankheit, Dienstreise), was sich besonders bei kurzfristig notwendigen Entscheidungen bewährte.

Das Sachgebiet Archiv des Vogtlandkreises nutzt im Bereich der früheren Vorburg die um 1900 entstandenen Gebäude der vormaligen Strafanstalt. Die gesamte Nutzfläche beträgt ca. 3.000 m² und erstreckt sich in drei Gebäuden über jeweils fünf Etagen. Dem Archiv des Vogtlandkreises stehen damit ca. 1.600 m² klimatisierte Magazinfläche einschließlich eines separaten Filmmagazins zur Verfügung. Vertraglich fixiert wurden die Klimawerte für die Magazinräume (16° C +/- 3° C Temperatur und 50 % +/- 5 % Luftfeuchtigkeit) und für das Filmmagazin (15° C +/- 2° C Temperatur und 35 % +/- 5 % Luftfeuchtigkeit). Der Vertrag regelte, dass diese Klimawerte bereits vor Einzug des Archivs zu erreichen und über acht Wochen lang schriftlich nachzuweisen waren. Seitdem bestehen in den fast ausschließlich fensterlosen Magazinen relativ konstante Klimaverhältnisse. Zur effektiven Nutzung dieser Flächen bestückte der Vogtlandkreis einen Großteil der Magazinräume mit modernen Fahrregalanlagen und stellte dafür Haushaltsmittel in Höhe von insgesamt 185.000 Euro zur Verfügung. Die übrigen, den archivfachlichen Anforderungen entsprechenden Standregale wurden aus den verschiedenen Dienststellen umgesetzt.

Im Interesse des Archivgutschutzes wurden Magazinbereich, Verwaltungstrakt und Öffentlichkeitsbereich strikt voneinander getrennt. Die Magazine befinden sich in den oberen drei Etagen der Gebäude, die erforderliche Deckentragfähigkeit dafür wurde nachgewiesen. Für den öffentlichen Bereich des Archivs mit Benutzersaal, Seminar-

raum, Ausstellungsfläche und Garderobe bzw. Pausenraum für Benutzer wird das Erdgeschoss genutzt. Im Untergeschoss der Gebäude befinden sich die Arbeitsräume der Mitarbeiter und die Funktionsräume. Durch die Bauweise am Berghang wird aus dem Untergeschoss auf der Südostseite ein Erdgeschoss, wodurch genug Tageslicht in die Räume gelangt. Zu den Funktionsräumen zählen Übernahme-, Schmutz- und Reprographieraum sowie Kartonagenlager. Das gesamte Archiv ist durch Einbruch- und Brandmeldeanlagen gesichert, die direkt mit Wachdienst bzw. Rettungsleitstelle verbunden sind.

Den interessierten Bürgern steht ein Benutzersaal mit 13 Plätzen zur Verfügung, der Computer- und Internetanbindung an jedem Arbeitsplatz zulässt (letzteres derzeit an zwei Arbeitsplätzen möglich). Moderne Technik, wie Mikrofilmlesegerät mit angeschlossenen Drucker oder Buchkopierer, aber auch Standardwerke der Regional- und Heimatgeschichte stehen nunmehr allen Benutzern zur Verfügung und sind nicht mehr nur auf einzelne Standorte beschränkt.

Ein Seminarraum mit 60 Plätzen und moderner Medientechnik bietet gute Voraussetzungen nicht nur für Zusammenkünfte und Erfahrungsaustausch mit Ortschronisten und Heimatgeschichtsforschern, sondern auch für Lehrveranstaltungen mit Schülern im Rahmen der Historischen Bildungsarbeit – dieser „Geschichtsunterricht im Archiv“ findet mittlerweile regelmäßig statt.

Der Archivstandort auf Schloss Voigtsberg bietet zudem zahlreiche Vorteile, die es zu nutzen gilt: Bekanntheitsgrad und Attraktivität des Schlosses kommen den Perspektiven der archivischen Aufgabenentwicklung zugute. Das Archiv wird lebendiger Teil des administrativen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens, wozu die Nachbarschaft weiterer kultureller Einrichtungen wie Museum und Konzertsaal, aber auch das historische Ambiente des Schloss-

hofes beitragen kann. Beabsichtigt ist die Bündelung der Kräfte aller auf Schloss Voigtsberg ansässigen Kulturinstitutionen bei der Förderung heimatgeschichtlicher Forschungen sowie historischer Bildungsarbeit bis hin zur Durchführung gemeinsamer Ausstellungen. Auf die Bedeutung des Schlosses als Verwaltungssitz früherer Ämter soll zukünftig eine Dokumentation der verwaltungsgeschichtlichen Entwicklung des Vogtlandes und seiner Besiedlungsgeschichte eingehen. Der Standort Oelsnitz mit seiner Nähe zu unseren böhmischen Nachbarn bietet sich außerdem für Vorträge, Veranstaltungen und Ausstellungen zu den Gemeinsamkeiten böhmischer und vogtländischer Geschichte und Kultur im Rahmen der Euregio Egrensis besonders an.

Im Historischen Archiv des Vogtlandkreises werden derzeit ca. 5.100 laufende Meter (lfm) Archivgut von 1526

bis 2005 archiviert. Das Verwaltungsarchiv des LRA (Zwischenarchiv) umfasst derzeit ca. 5.200 lfm Unterlagen, zu denen auch Bauakten und Patientenakten gehören. Die Entscheidung, auch das Verwaltungsarchiv mit auf Schloss Voigtsberg zu konzentrieren, resultiert aus der dezentralen Unterbringung des Landratsamtes in verschiedenen Städten und dem begrenzten Personalbestand im Archiv. Diese räumliche Trennung muss durch effektive Organisation und regelmäßige Kontakte zu den aktenführenden Stellen überbrückt werden. Beispielsweise können Aktenanforderungen per E-mail an das Archiv gegeben und mittels täglicher Postfahrt zwischen den Dienststellen realisiert werden.

Mit der Zentralisierung des Archivs auf Schloss Voigtsberg wurde gleichzeitig ein neues Archivprogramm (AUGIAS) sowohl für das Historische Archiv als auch für das Zwischenarchiv installiert.

Die Eingabe der zahlreichen Daten bildet das „Nadelöhr“ für die mittlerweile nur noch sechs Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die die Arbeit beider Archive absichern.

Die Zentralisierung des Archivs des Vogtlandkreises auf Schloss Voigtsberg brachte nicht nur dem Archivgut optimale Lagerungsbedingungen, den Archivbesuchern großzügige und moderne Nutzungsbedingungen, sondern auch uns Archivarinnen und Archivaren wesentlich bessere Arbeitsbedingungen. Allen Kolleginnen und Kollegen aus staatlichen und kommunalen Archiven, die uns in der Phase der Bauplanung unkompliziert Ratschlag und Unterstützung gaben, sei an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt!

SIGRID UNGER
HISTORISCHES ARCHIV DES VOGTLAND-
KREISES

SILBERRÄUBER UND ZWIEBELMUSTER

Sächsisches Kobaltblau war weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt und wurde nicht nur nach Europa, sondern sogar nach Übersee ausgeführt. Es bildete unter anderem den Grundstoff für das berühmte „Delfter Blau“ der holländischen Keramik, die Unterglasuremalerei des Meißner Porzellans und die Blaufarben des Venezianischen Glases.

Kobalterze, die bei der Silbergewinnung anfielen, wurden in früheren Zeiten als so genannte „Silberräuber“ achtlos auf die Halden gestürzt. Sie erlangten erst mit der Entdeckung, dass man damit Glas blau färben kann, Bedeutung. Peter Weidenhammer, ein gebürtiger Franke, fand um 1520 in Schneeberg einen Rohstoff zur Blauglaserstellung aus kobalthaltigen Rückständen beim Wismutsmelzen (Wismutgrauen).

Diesen Rohstoff verkaufte er nach Venedig und Nürnberg. Dem Glasmacher Christoph Schürer aus Platten gelang es etwa 20 Jahre später, Kobalterze unter Zusatz von Pottasche zu schmelzen. Die so entstandene Smalte (Schmelzglas) wurde anschließend zerstampft und zerrieben, in Fässer verpackt und gewinnbringend in die Zentren der Glasmacherkunst verkauft. Sukzessive entwickelte sich daraufhin im 16. Jahrhundert die Blauglaserstellung im Erzgebirge, die profitabler als der Kobalthandel war. In Sachsen und vor allem in Böhmen entstanden nach und nach einige kleinere Farbmühlen, die mehr oder weniger rentabel arbeiteten.

Mit dem Niedergang des Silberbergbaus entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert die Gegend um Schnee-

berg weltweit zum bedeutendsten Lieferanten von Kobaltprodukten. Über Handelshäuser in Nürnberg und Augsburg gelangten geröstete Kobalterze (Safflore) nach Venedig und Holland. Bereits seit 1542 bezogen die Holländer diese Erze für ihre Farbmühlen in größerem Umfang aus Schneeberg. Ab 1603 übernahm der Fiskus das Monopol über den Kobalt- und Wismuthandel. Die weithin begehrten Erzeugnisse wurden für die Blaufärbung von Glas, später zur Glasur von Porzellan und Töpferwaren, als Bleichmittel für Textilien und als Malfarbe verwendet. 1610 schloss Kurfürst Christian II. den ersten Kobaltkontrakt mit den Holländern, wonach alles in Schneeberg geförderte Kobalt von der kurfürstlichen Kobaltkammer angekauft und der holländische Kaufmann Kreifinger zur Abnahme und Steuerentrichtung verpflichtet wurde.

Infolge des Dreißigjährigen Krieges kamen Bergbau und Hüttenwesen um 1632 fast völlig zum Erliegen. Aber schon 1635 sicherte sich der Schneeberger Ratsherr Veit Hans Schnorr der Ältere einen Freibrief der Herren von Schönburg, um in Niederpfannenstiel bei Aue die erste größere Farbmühle Sachsens zu erbauen. Die Konkurrenz blieb nicht aus. Weitere Blaufarbenwerke wurden gegründet: 1644 durch Johann Burkhardt in Oberschlema sowie Sebastian Oehme in Sehma, 1649 durch Erasmus Schindler in Albernau und schließlich durch Johann Gabriel Löbel in Jugel.

Dem Wunsch der Kobaltgewerke und Blaufarbenwerksbesitzer nach geregelter Verkauf der Erze und Blaufarbenwerksprodukte wurde erstmals mit dem Abschluss des Schneeberger Hauptkobaltkontraktes vom 5. September 1641 entsprochen. Er vereinigte sämtliche bauende Kobaltgewerke und Blaufarbenwerksbesitzer zu Schneeberg auf sechs Jahre. Der Vertrag regelte die Abnahme der Erze, den Verkauf der Erzeugnisse und die Rohstoffversorgung.

Weitere Verträge mit immer exakteren Vereinbarungen folgten. So verbot ein Vertrag 1653 die Gründung weiterer Blaufarbenwerke in Sachsen.

Von großer Bedeutung für das sächsische Blaufarbenwesen war das Testament des 1651 verstorbenen Johann Burkhardt. In diesem vermachte er seine vier Erzgruben und das Blaufarbenwerk in Oberschlema dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. Das ehemalige Privatblaufarbenwerk wurde nun kurfürstlicher Besitz. Der Kurfürst kaufte 1668 noch das Blaufarbenwerk Jugel, welches 1677 dem Oberschlemaer Werk angegliedert wurde. Auf dieses so genannte Doppelwerk entfielen zwei Fünftel der gesamten Kobaltförderung, während den Privatblaufarbenwerken in Niederpfannenstiel, Zschopenthal und Schindlerswerk nur jeweils ein Fünftel der Produktion zustand.

Seit 1656 setzten die Blaufarbenwerke ihre Erzeugnisse gemeinsam ab und gründeten in Schneeberg und Leipzig Handelslager. Das gemeinsame Wirtschaften nahm immer mehr monopolartigen Charakter an. Mit der Kompanieverfassung von 1692 bildete sich die so genannte „Feste Hand“, ein kartellartiger Zusammenschluss der Blaufarbenwerksbesitzer. Im gleichen Jahr verpachtete der Kurfürst das landesherrliche Doppelwerk in Oberschlema an die Privatblaufarbenwerke. Diese Verpachtung endete 1724 mit erheblichen finanziellen Einbußen für den Fiskus. Nach Zahlung einer Entschädi-

gung durch die Privatblaufarbenwerke kam das Blaufarbenwerk Oberschlema wieder in landesherrliche Verwaltung. Im Zuge der weiteren Zusammenarbeit zwischen den Privatwerken und dem Königlichen Blaufarbenwerk wurden ab 1731 in Leipzig die so genannten Messkonferenzen des Blaufarbenwerkskonsortiums abgehalten, bei denen Rechnung gelegt, weitere Vorhaben beraten und Beschlüsse gefasst wurden.

Wegen Rohstoffmangel und Absatzschwierigkeiten, bedingt durch die Konkurrenz der ausländischen Blaufarbenproduzenten und die Erfindung des künstlichen Ultramarins, geriet das sächsische Blaufarbenwesen Mitte des 19. Jahrhunderts in eine Krise. Das Zschopenthaler Werk wurde 1847 geschlossen und Schindlerswerk in eine Ultramarinfabrik umgewandelt. Nachdem sich 1848 die Privatblaufarbenwerke zum Sächsischen Privatblaufarbenwerks-Verein zusammengeschlossen hatten, wurde 1854 der Sozietäts-Kontrakt verabschiedet, der Absatz und Rohstoffbezug des Blaufarbenkonsortiums regelte. Die einheimischen Erzvorkommen reichten für die Produktion der Blaufarbenwerke nicht mehr aus, so dass es zu umfangreichen Importen aus dem Ausland, u. a. aus Ungarn, Skandinavien, Italien und Übersee, kam. 1855 kaufte der Sächsische Blaufarbenwerksverein das norwegische Blaufarbenwerk Modum nebst den dazugehörigen Gruben.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts produzierten die Blaufarbenwerke vorwiegend verschiedene Sorten Smalten, Safflore und Kobaltspeisen. Später wurde die Produktionspalette auf Kobaltoxyd, Ultramarin, Nickel, Argentan (Neusilber), Arsenik sowie Wismut erweitert. Das Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel hatte seit 1885 das Weltmonopol der Wismutproduktion inne. Die Erzeugung von Kobalt und Kobaltprodukten dagegen trat in Sachsen zunehmend in den Hintergrund.

Im 20. Jahrhundert verwandelten sich die noch verbliebenen Blaufarbenwerke Aue-Niederpfannenstiel und Ober-



BETRIEBSANSICHT DES BLAUFARBENWERKS OBERSCHLEMA, UM 1938
STA-F, 40095-2, FOTOSAMMLUNG BERGBAU- UND HÜTTENKOMBINAT ALBERT FUNK,
S 1897

schlema langsam in Metallhüttenwerke und konzentrierten sich vorwiegend auf die Nickelerzeugung. 1914 konnte eine neu errichtete Nickelelektrolyse in Niederpfannenstiel den Betrieb aufnehmen. Der Erste Weltkrieg stürzte die Blaufarbenwerke in eine neue Krise. Rohstoffknappheit und der Abbruch von weltweiten Geschäftsbeziehungen brachten den Blaufarbenhandel völlig zum Erliegen. Das Wismutmonopol erlosch. Der Versuch, 1923 das staatliche Werk mit dem privaten Unternehmen zu vereinigen, misslang. Das Blaufarbenwerk Oberschlema wurde 1924 den Staatlichen Hüttenwerken Freiberg angegliedert. Der Aue-Niederpfannenstieler Betrieb produzierte selbständig weiter. 1940 kam es zu einem Pachtvertrag zwischen dem Sächsischen Blaufarbenwerksverein/Blaufarbenwerk Aue-Niederpfannenstiel und dem sächsischen Staat unter Leitung der Oberdirektion der Staatlichen Hütten- und Blaufarbenwerke Freiberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen die Blaufarbenwerke unter Verwaltung

der Sowjetischen Militäradministration. Zwei Drittel der gesamten Anlagen wurden von der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut für die Uranerzaufbereitung beansprucht. 1951 wurde das Blaufarbenwerk Oberschlema mit dem Aue-Niederpfannenstieler Betrieb zum VEB Nickelhütte Aue vereinigt. Die SDAG Wismut gab 1957 die Anlagen zurück. Von nun an konzentrierte sich das aus ehemals fünf bedeutenden Werken bestehende sächsische Blaufarbenwesen in der Nickelhütte Aue.

Die schriftliche Überlieferung der Werke des sächsischen Blaufarbenwesens befindet sich heute im Bergarchiv Freiberg. Im Zuge der Beständeberreinigung zwischen den Dienststellen des Sächsischen Staatsarchivs kamen die Archivalien sämtlicher Privatblaufarbenwerke 2003 ins Bergarchiv, wo der Bestand des Staatlichen Blaufarbenwerks Oberschlema schon seit 1951 verwahrt wird. 2006 erfolgte eine komplette Neuverzeichnung und teilweise Neuordnung sämtlicher Einzel- bzw. Mischbestände.

Aufgrund der Bedeutung der Bestände wurde, abgesehen von Serienakten, vorwiegend auf eine erweiterte Verzeichnung orientiert. Im Ergebnis dieser Erschließung entstanden neue Findbücher für nunmehr sechs Bestände: 40136 Königliches/Staatliches Blaufarbenwerk Oberschlema, 40138 Blaufarbenwerk Schindlerswerk/Schneeberger Ultramarinfabrik, 40140 Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel, 40142 Blaufarbenwerk Zschopental, 40173 Sächsischer Privatblaufarbenwerks-Verein und 40151 Sächsisches Hauptblaufarbenlager Leipzig. Diese wertvolle Überlieferung dokumentiert in umfassender Weise die Geschichte des sächsischen Blaufarbenwesens sowohl in technisch-wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht über einen Zeitraum von 300 Jahren.

CLAUDIA THIEL
BERGARCHIV FREIBERG

SÄCHSISCHE ARCHIVALIEN IM NATIONALMUSEUM IN PRAG

Im Rahmen des Archivarsaustauschs zwischen dem Sächsischen Staatsarchiv und der Tschechischen Archivverwaltung hatte ich vom 25. September bis 6. Oktober 2006 die Gelegenheit, im Archiv des Nationalmuseums in Prag den Bestand Saský apellační soud v Drážd'anech (Sächsisches Appellationsgericht in Dresden) zu erschließen. Damit konnte der Inhalt einer wesentlichen ergänzenden Überlieferung zum Bestand 10084 Appellationsgericht des Hauptstaatsarchivs Dresden geklärt werden. Auch die bisher nicht genau bekannten Umstände, unter denen dieser Teilbestand nach Prag gelangte, konnten im Rahmen dieses Projekts klargelegt werden.

Als 1559 das Privilegium de non appellando für Kursachsen erneuert wurde, ordnete man das bis dahin von der Landesregierung gehandhabte Appellationsverfahren durch Einrichtung des Appellationsgerichtes neu. Sachlich war das Gericht nur zur Entscheidung von Zivilsachen bestimmt, seine territoriale Zuständigkeit umfasste das gesamte Kurfürstentum, einschließlich der Nebenlinien nach 1657, und der Ober- und Niederlausitz seit 1635, diese beiden Markgraftümer jedoch nur mittelbar über den Geheimen Rat als Vorspruchsbehörde. Es wirkte in erster und zweiter Instanz, letzteres bei Appellationen von den Ämtern, den Patrimonialgerichten, dem Oberhofgericht

und den übrigen Obergerichten. In erster Instanz in Zivilsachen konnten sich nur die Mitglieder des wettinischen Fürstenhauses, deren schriftsässige Vassallen, die Universitäten, die schriftsässigen Städte und die Inhaber bestimmter Würden und Ämter an dieses Gericht wenden. Die 1831 in Sachsen eingeleitete Staatsreform führte auch zu einer schrittweisen Umgestaltung des Gerichtswesens. Dabei wurden die Aufgaben des bisherigen Appellationsgerichts am 1. Mai 1835 durch das Oberappellationsgericht Dresden übernommen.

Dass Teile der Überlieferung des Appellationsgerichts nach Prag gelangten, hängt mit den Anfang des

20. Jahrhunderts in diesem Bestand durchgeführten umfangreichen Kassationen zusammen. In der Zeit von 1906 bis 1909 räumte das Sächsische Hauptstaatsarchiv Interessenten die Möglichkeit ein, zur Kassation vorgesehene Akten aus dem dafür bereits durchgesehenen Teil des damals im Gebäude des Justizministeriums gelagerten Bestands Appellationsgericht zu erwerben. Diese Möglichkeit nutzte auch das Nationalmuseum in Prag. Der Archivar des Museums, Václav Schulz, sah am 26. September 1906 die Repertorien des Appellationsgerichts nach für das Museum interessanten Akten durch. Wie Einträge in den alten Repertorien des Appellationsgerichts zeigen, wurden dem Museum 1908 die ausgewählten Akten überlassen. Das Zugangsbuch des Nationalmuseums verzeichnet den Eingang der Akten des Bestands Appellationsgericht am 1. Juli 1909.

Da die alten Repertorien, anhand derer Václav Schulz die Auswahl für das Nationalmuseum in Prag vornahm, zu den Akten keine oder nur ganz knappe Inhaltsangaben enthielten, konnten im Wesentlichen nur die Namen der Kläger und Beklagten Anhaltspunkte für Bezüge zur tschechischen Geschichte geben. Schulz wählte offenbar Akten zu Personen aus, deren Namen entsprechende Zusammenhänge vermuten ließen. Wie die jetzige Erschließung

ergab, handelt es sich vorwiegend um Streitgegenstände ohne wesentliche inhaltliche Bezüge zu den böhmischen Ländern. Die zeitliche Begrenzung des Prager Teilbestands auf die Jahre von 1764 bis 1835 erklärt sich daraus, dass von 1906 bis 1909 nur Akten des Appellationsgerichts aus dem 18. und 19. Jahrhundert zum Erwerb angeboten wurden. Der hohe Anteil der Immediatsachen (causae immediatae, C I) gegenüber den Appellationssachen (causae devolutae, C D) im Prager Bestand ist wohl durch das Auswahlprinzip der Akten nach Personen zustande gekommen. Der vorwiegend adlige Personenkreis, für den das Appellationsgericht erste Instanz war, fiel bei der Suche nach Bezügen zur tschechischen Geschichte anhand der Personennamen naturgemäß zuerst auf.

Der Prager Bestand dokumentiert für die letzten sieben Jahrzehnte der Tätigkeit des Appellationsgerichts Inhalte, die im Dresdner Bestand 1909 weitgehend kassiert worden sind. Er kann daher für justizgeschichtliche Arbeiten über das Appellationsgericht mit Gewinn herangezogen werden. Gleichzeitig ist die Prager Überlieferung ein Zeugnis für die archivische Bewertungspraxis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Akten enthalten umfangreiche Informationen zu den an den Prozessen beteiligten Personen. Insbesondere Akten, die Streitigkeiten

über die Vererbung, den Verkauf oder die Verpachtung von Rittergütern beinhalten, bieten ortsgeschichtlich interessantes Material. In Akten über nicht bezahlte Rechnungen enthaltene Warenlisten erlauben Einblicke in die Alltagsgeschichte der Zeit um 1800. Interessante Einzelüberlieferungen gibt es auch zu anderen Themenbereichen. Beispielsweise findet sich hier auch die Klage eines vermutlichen Teilnehmers am Sächsischen Bauernaufstand von 1790 aus Kürbitz im Amt Plauen, der seinen Grundherren wegen einer 1791 aufgrund angeblicher Beteiligung an einem aufrührerischen Komplott erlittenen Inhaftierung auf Schadenersatz verklagte.

Im Ergebnis des Projekts konnten alle 157 Akteneinheiten des Bestandes in einer Datenbank erfasst und ein erster Entwurf für ein künftiges Findbuch erstellt werden. Den Mitarbeitern des Archivs des Nationalmuseums möchte ich für die Unterstützung dieses Projekt herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt der Leiterin des Archivs des Nationalmuseums Dr. Milena Běličová und Prof. Dr. Jaroslav Čechura für wertvollen fachlichen Gedankenaustausch.

ECKHART LEISERING
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

DAS BÜRO FÜR ARCHITEKTUR- BEZOGENE KUNST LEIPZIG

Starke Kriegszerstörungen in den Städten, Wohnungsnot und Mangel an Gesellschaftsbauten kennzeichneten die Situation im Bauwesen der DDR, auch wenn mit dem Wohnungsbauprogramm und dem Aufbau einiger Stadtzentren dieser Zustand verbessert werden sollte. Berlin als Hauptstadt der DDR band seit den 50er-Jahren wesentliche Bau- und Kunstkapazitäten. Mit

dem Einsatz des industriellen Bauens seit Beginn der 60er-Jahre und der damit verbundenen Gründung sozialistischer Neubaustädte (Hoyerswerda, Schwedt) und neuer Stadtteile von Großstädten wurden Großzügigkeit und Weiträumigkeit zu städtebaulichen Merkmalen und manifestierten sich in Schlagworten wie Magistrale, zentraler Platz und Dominante. Vorhaben der

architekturbezogenen Kunst wurden dem Bestreben nach einer Gestaltung territorialer Zentren der sozialistischen Macht untergeordnet. Einzelobjekte (Beseitigung von Bombenschäden, Sanierungsobjekte) waren somit einer komplexen Gestaltung z. B. des Leipziger Zentrums hinderlich. So wundert es nicht, dass Abrisse historisch bedeutender Bauten wie der Universität, der

Paulinerkirche, Gewandhaus u. a. die Folge waren.

Die in theoretischen Papieren formulierten Grundgedanken der komplexen Umweltgestaltung ließen sich nur schwer umsetzen. Das oberste Ziel, die Wohnungsfrage in der DDR prinzipiell bis 1990 zu lösen, brachte schwerwiegende Einsparmaßnahmen mit sich. Gesellschaftsbauten, Kommunikationszentren u. ä., für die schwerpunktmäßig Kunststandorte geplant waren, wurden nicht oder verspätet errichtet. Daneben erschwerten zunehmende Rationalisierungsmaßnahmen der Baukombinate die Umsetzung künstlerischer Vorhaben, da in der Konsequenz auch veränderte Innenraumverhältnisse in Gebäuden auftraten, die die Umsetzung künstlerischer Werke teilweise unmöglich machten. Schließlich verkomplizierte die chronische Materialknappheit in der DDR (Holz- und Stahlverwendungsverbote, Einschränkungen beim Einsatz von Glas) die Ausführung künstlerischer Vorhaben.

Ab 1969 wurden in der DDR schrittweise die Büros für architekturbezogene Kunst gegründet (zur Gründung und Tätigkeit eines solchen Büros in Dresden vgl. Sächsisches Archivblatt 1/2007, S. 21f.). Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, die Neugestaltungs-

konzeptionen der Städte zu begleiten und deren künstlerische Umsetzung zu überwachen. Die Gründung des Büros in Leipzig wurde mit Ratsbeschluss der Stadt Leipzig Nr. 67-9/70 vom 5. August 1970 vollzogen. Zum Leiter des zunächst dem Chefarchitekten der Stadt unterstellten Büros wurde Diplom-Architekt Manfred Teufel ernannt.

Nachdem Fragen des städtischen Erscheinungsbildes vor der Gründung des städtischen Büros für architekturbezogene Kunst (im Folgenden BfaK) in der Zuständigkeit des Büros des Chefarchitekten gelegen hatten, waren die damit verbundenen Aufgaben Anfang der siebziger Jahre ganz an das BfaK übergegangen, das dementsprechend bald „Büro für architekturbezogene Kunst und Stadtbild“ hieß. Im Zuge des neuen Denkmalschutzgesetzes wurde mit Beschluss des Rates des Bezirkes vom 6. August 1975 allerdings nicht nur der Name zum 1. September 1975 in „Büro für architekturbezogene Kunst und Denkmalpflege“ (AKD) ergänzt; einschneidender war, dass das „Büro AKD“ nicht weiter dem „Büro des Chefarchitekten“, sondern fortan dem Stadtrat für Kultur unterstand.

Auf Grund der verzögerten Einrichtung eines Büros auf Bezirksebene kam es im Mai 1977 zum Beschluss Nr. 83/77 des

Rates des Bezirkes zur „Entwicklung der architekturbezogenen Kunst und der Denkmalpflege einschließlich der notwendigen Leitungsentscheidungen“, in welchem das Mitglied des Rates für Kultur beauftragt wurde, die endgültige Arbeitsfähigkeit des Bezirksbüros ab 1. Januar 1978 „zu garantieren“.

Der Rat des Bezirkes Leipzig legte dann 1979 einen konkreten „Struktur- und Stellenplan des Büros für architekturbezogene Kunst des Rates des Bezirks Leipzig“ vor, der wiederum von einer Übernahme des BfaK des Rates der Stadt im Jahre 1979 ausging. Mit der Genehmigung des Struktur- und Stellenplanes nach weiteren vier Jahren konnte das BfaK des Bezirkes Leipzig ab Januar 1983 als nachgeordnete Einrichtung der Abteilung Kultur des Rates des Bezirkes seine Tätigkeit aufnehmen. Zum Direktor wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1983 der vormalige Direktor des BfaK beim Rat der Stadt Leipzig, Wilfrid Lenz, berufen.

Struktur und Arbeitsweise der bestehenden Einrichtung waren seit 1982 folgendermaßen geordnet: Der Direktor war verantwortlich für die langfristige konzeptionelle Zusammenarbeit mit den Organen der Bezirksplankommission, des Bauwesens und der Fachplanträger. Gleichzeitig war er Sekretär der „Arbeitsgruppe architekturbezogene Kunst der Beiräte für Stadtgestaltung“ der Stadt Leipzig und der Kreise des Bezirkes Leipzig. Dem stellvertretenden Leiter oblagen die Denkmalpflege und Sondervorhaben. Weiterhin gab es einen Leiter Ökonomie mit einem Mitarbeiter für Einnahmeplanung, Erfassung und Kontrolle sowie einem Mitarbeiter im Bereich Kooperation und Bilanzierung. Das Büro musste durch eine Abteilung die Bearbeitung der Vorhaben der Stadt Leipzig einschließlich des Großprojekts Grünau gewährleisten. Neben dem Abteilungsleiter, der für das Stadtzentrum Leipzig zuständig war, gab es jeweils einen wissenschaftlichen Mitarbeiter für die Aufgabengebiete Einzelinvestitionsobjekte, Rekonstruktion/Modernisierung und Neubaugebiete. In der zweiten Abteilung war der Abtei-



WANDGEMÄLDE IN DER BAR DES HOTELS „ASTORIA“ LEIPZIG
STA-L, 20246 BÜRO FÜR ARCHITEKTURBEZOGENE KUNST LEIPZIG, NR. 279

lungsleiter zuständig für das Gebiet Leipzig-Land sowie jeweils ein wissenschaftlicher Mitarbeiter für alle Standorte in den Kreisen Altenburg, Borna, Schmölln sowie Wurzen, Grimma, Döbeln, Geithain und Delitzsch, Eilenburg, Torgau und Oschatz.

Am 19. Februar 1987 fand in Berlin eine Präsidiumstagung des Verbandes Bildender Künstler der DDR statt, zu der Präsident Prof. Willi Sitte neben den Direktoren der Büros für architekturbezogene Kunst die Sekretäre der Bezirksvorstände des VBK-DDR, Vertreter der Ministerien für Kultur und Bauwesen sowie des Bundes der Architekten der DDR eingeladen hatte. Schwerpunkt der Beratung war die Frage, wie zu sichern sei, „...dass die Büros für architekturbezogene Kunst leitungsmäßig, kadermäßig und materiell-technisch ein mit den gewachsenen Anforderungen übereinstimmendes Leistungsvermögen erreichen, dass sie sich zu Koordinierungsorganen entwickeln, welche die Künstler von vielfältigen organisatorischen, operativen und juristischen Aufgaben entlasten sowie den Materialbedarf und Arbeitsmöglichkeiten in erforderlichen Werkstätten sichern helfen“. Wilfrid Lenz nahm als Direktor des BfaK Leipzig an der Beratung teil, in deren Verlauf er sich heftiger Kritik an seiner Arbeit ausgesetzt sah. Diese Angriffe empfand Lenz als so gravierend und persönlichkeitsverletzend, dass er keine Perspektive mehr für eine Fortführung seines beruflichen Lebenswerks sah. Nur einen knappen Monat nach den Ereignissen beging er in seinem Wochenendhaus in Friedrichshöhe (Thüringen) Selbstmord. Sein Stellvertreter Hellmut Neumann übernahm ab März 1987 zunächst als amtierender Direktor die Nachfolge von Wilfrid Lenz. Zum 1. Juli 1987 wurde Neumann dann regulär zum neuen Direktor des BfaK Leipzig berufen.

Der letzte Direktor des Büros für architekturbezogene Kunst, Dr. Wolfgang Hocquél, trat sein Amt zum 1. September 1989 an und leitete die Einrichtung in der Zeit des politischen Umbruchs bis Ende des Jahres 1990. Seit 1. September

1989 gehörte zum Aufgabengebiet des Büros auch der Denkmalschutz und so reagierte Hocquél während der Zeit der politischen Wende unmittelbar auf die ersten offenen Fernsehreportagen zum katastrophalen baulichen Zustand der ungefähr 1.400 denkmalgeschützten Gebäude (nach Denkmalschutzgesetz der DDR von 1975) in Leipzig. Nach der Auflösung des Rates des Bezirkes im Sommer 1990 stellte auch das Büro für architekturbezogene Kunst des Bezirkes Leipzig seine Arbeit ein; die Abwicklung zog sich allerdings noch bis zum Ende des Jahres hin.

Der Bestand 20246 Büro für architekturbezogene Kunst Leipzig im Umfang von 13,50 lfm gelangte nach Beendigung der Tätigkeit des Rates des Bezirkes Leipzig am 20. Dezember 1990 in das Staatsarchiv. In Vorbereitung der Umstrukturierung des BfaK und der Auflösung des Bereichs Ökonomie wurden vermutlich Unterlagen des Büros aus den Jahren 1976 bis 1990 in unbekanntem Umfang vernichtet. Unter den im Vernichtungsprotokoll aufgelisteten Schriftgutgruppen befinden sich u. a. „Konzeptionen und Entwürfe das Büro betreffend“, „Statuten, Maßnahmen und Entwürfe bis 1981“, „Leistungsberatungen 1979 bis 1989“, „Bereichsberatungen Ö 1982 bis 1989“, „Allgemeine Verwaltung“, „Jahresanalysen“ und „Stellenpläne“. Ein Teil der Überlieferung des BfaK – ca. 2 lfm aus den Jahren 1989 und 1990 – verblieb laut Übergabeprotokoll vom 20. Dezember 1990 „bis Abschluß der endgültigen Büroauflösung“ in der Verfügung der mit der Abwicklung betrauten Mitarbeiter des Büros, so dass dessen Abwicklung in den Monaten Januar – November 1991 ebenfalls in geringem Umfang dokumentiert ist.

Die Unterlagen des Büros für architekturbezogene Kunst wurden im StA-L als separater Bestand behandelt, da die Einrichtung als solche weitgehend eigenständig war und als juristische Person über ein Statut, einen Strukturplan und eine eigene Leitung verfügte, obwohl sie der Abteilung Kultur beim Rat des Bezirkes Leipzig nachgeordnet

war. Da für den Bestand kein Aktenplan vorlag, orientierte sich die Ordnung und Klassifikation des Bestandes an dem überlieferten Strukturplan des BfaK vom 1. Januar 1984.

Historische Bedeutung, Struktur und Umfang des Bestandes rechtfertigten eine intensive archivische Erschließung. Titelaufnahme und Verwendung von Enthält-Vermerken orientieren sich in Grundsätzen und Gestaltung an der neuen Erschließungsrichtlinie des Sächsischen Staatsarchivs. Der „Darin“-Vermerk wird in erster Linie für die teilweise vorhandene Fotodokumentation verwendet.

Die vorliegende Überlieferung beinhaltet vor allem Unterlagen zur Ausführung von Vorhaben architekturbezogener Kunst in der Stadt Leipzig und den Kreisen. Darin sind die Vorbereitung und Durchführung der künstlerischen Arbeiten umfassend dargestellt. Die Ausgestaltung der Verträge und die Abrechnung der künstlerischen Leistung finden ihren Niederschlag in den Verträgen zwischen dem BfaK und den ausführenden Künstlern sowie in den Protokollen zum Fortschritt der künstlerischen Vorhaben. Die Vorhaben architekturbezogener Kunst sind in den Nachweisakten mit z. T. umfangreichen Fotodokumentationen (zumeist schwarz/weiß) dokumentiert. Zur Arbeitsweise der Einrichtung geben die Protokolle der Leitungs- und Arbeitsberatungen und die Pläne der Aufgaben mit Schwerpunkt in den 80er-Jahren Auskunft.

Unterlagen zur Einrichtung des BfaK bzw. zur Zusammenarbeit mit diesem befinden sich auch in den Teilbeständen des Rates des Bezirkes, im Bestand Bund der Architekten, Bezirkskulturakademie und des Verbandes bildender Künstler der DDR, Bezirksvorstand Leipzig, die sich ebenfalls im Staatsarchiv Leipzig befinden, sowie in Beständen des Stadtarchivs Leipzig.

HANS-JÜRGEN VOIGT
STAATSARCHIV LEIPZIG

NUTZFAHRZEUGE AUF GLASPLATTE

Ende 2005 wurden Unterlagen des Werdauer Fahrzeugbaus aus dem Archiv des Landkreises Zwickauer Land und dem Verkehrsmuseum Dresden in das Staatsarchiv Chemnitz überführt (vgl. Sächsisches Archivblatt 1/2006, S. 16). Darunter befanden sich auch 4.650 Glasplattenegative mit unterschiedlichen Ausmaßen, sie umfassen die Formate 9 x 12 cm bis 30 x 40 cm. Dieser Bestand ist damit der mit Abstand größte Fotoglasplattenbestand im Staatsarchiv Chemnitz. Auf den Glasplatten werden insbesondere Nutzfahrzeuge abgebildet. Dabei handelt es sich um LKW-Aufbauten, LKW-Anhänger, LKW-Sattelschlepper, Lieferwagen, Kleinlaster, Kraftomnibusse, Oberleitungsbusse und Straßenbahnen aus den 1920er- bis 1950er-Jahren. Diese Abbildungen spiegeln das außerordentlich breite Produktionsspektrum des Werdauer Betriebes wider.

Das Unternehmen in Werdau war einer der bedeutendsten Nutzfahrzeughersteller in Sachsen. Seit über 100 Jahren wurden dort Nutzfahrzeuge der verschiedensten Art gefertigt. Die Produktion begann im Jahr 1898. Über verschiedene Rechtsformen hinweg, von 1917 bis 1928 als Hermann Schumann AG und von 1932 bis 1943 als Fahrzeugbau Schumann GmbH, existierte das Unternehmen zunächst bis 1945/46. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es in eine Sowjetische Aktiengesellschaft umgewandelt. Seit den 1950er-Jahren war der Betrieb als VEB Kraftfahrzeugwerk „Ernst Grube“ Werdau einer der bedeutendsten Nutzfahrzeughersteller der DDR. Die Fertigung von ausgewählten Produkten wird bis in die Gegenwart fortgeführt.

Bei der Übernahme befanden sich die Glasplatten in ungeeigneten säurehaltigen Pergaminhüllen, teilweise in ligninhaltigen Papierumschlägen. Um die Glasplatten nach den gegenwärtig gültigen Anforderungen der Bestands-

erhaltung verpacken zu können, wurde ein mehrere Monate dauerndes Verpackungsprojekt begonnen. Im November 2006 verpackten zwei Personen 1.634 Glasplatten. Von April bis August 2007 wurden 3.016 Glasplatten von einer Person verpackt. Bei dem Projekt wurden die Standards für die Lagerung von fotografischen Materialien umgesetzt, die in Vorbereitung des Projekts Fotoverpackung im Hauptstaatsarchiv Dresden für das Sächsische Staatsarchiv 2006 verbindlich festgelegt wurden.

Jede Glasplatte wurde einzeln in einem Umschlag verpackt. Die Verpackungsmaterialien sind säurefrei, ligninfrei, ungepuffert und auf P.A.T. getestet. Danach wurden die verpackten Glasplatten stehend in Nomi-Boxen der Firma Klug Conservation eingestellt. Für die Formate 9 x 13 cm und 13 x 18 cm wurden Nomi-Boxen genutzt, die in 4 Fächer unterteilt sind. In jedes Fach sind 20 Glasplatten eingestellt worden, so dass in diesen Boxen je 80 Glasplatten aufbewahrt werden. Glasplatten mit dem Format 18 x 24 cm wurden in Nomi-Boxen mit einem speziellen Gittereinsatz eingestellt, wodurch pro Box 10 Glasplatten untergebracht werden konnten. Glasplatten mit größeren Ausmaßen werden liegend gelagert. Gleichzeitig wurden die Daten zu den Glasplatten – soweit bisher bekannt – in

das Archivprogramm Augias-Archiv 7.4 eingegeben. Die Glasplatten erhielten eine einheitliche durchgehende Archivsignatur von D 0001 G bis D 4650 G. Damit sind die Glasplatten dieses Bestandes im Staatsarchiv Chemnitz eindeutig identifizierbar, denn zuvor begannen die Signaturen bei jedem einzelnen Format jeweils wieder mit der Signatur 1.

Die Fotoglasplatten, die bislang im Verkehrsmuseum Dresden verwahrt wurden, konnten dort nur in sehr unterschiedlicher Tiefe erschlossen werden. Das bedeutet, dass ein kleiner Teil der Glasplatten vollständig, der weitaus größere Teil jedoch nur bedingt bzw. überhaupt nicht erschlossen ist. Deshalb plant das Staatsarchiv Chemnitz für 2008 ein Projekt zur Erschließung der Glasplatten. Bei planmäßigem Verlauf des Erschließungsprojektes werden die Glasplatten ab Ende 2008 benutzbar sein.

Im Zusammenhang mit der Erschließung war die Frage zu klären, welchem Bestand die Glasplatten zuzuordnen sind. Da sie den Zeitraum von den 1920er- bis zu den 1950er-Jahren umfassen, müssten sie nach jetziger Sachlage konsequenterweise den beiden großen existierenden Beständen des Werdauer Fahrzeugbaus, der Fahr-



ZWEIACHSIGER LKW BÜSSING MIT AUFBAU DER FAHRZEUGWERKE SCHUMANN GMBH WERDAU, 1936
STA-C, 31063 FAHRZEUGBAU SCHUMANN GMBH WERDAU, D 0425 G

zeugbau Schumann GmbH Werdau (31063) und dem VEB IFA Kraftfahrzeugbau „Ernst Grube“ Werdau (31069) zugeordnet werden. Eine Zerreißung des Glasplattenbestandes erweise sich jedoch aus inhaltlichen Gründen

als sehr unzweckmäßig. Da die bei weitem größte Anzahl der Glasplatten den Zeitraum von den 1920er- bis zur Mitte der 1940er-Jahre umfasst, wurde der gesamte Bestand der Fahrzeugbau Schumann GmbH Werdau (31063) zuge-

ordnet. Beim Nachfolgerbestand wird in geeigneter Weise auf die Existenz von Glasplatten beim Vorgänger verwiesen.

KLAUS MÜLLER
STAATSARCHIV CHEMNITZ

LAND, LEUTE UND MASCHINEN

Unter diesem Titel bringt das Sächsische Staatsarchiv eine Video-DVD mit historischen Filmaufnahmen heraus. Die Reihe D (Digitale Veröffentlichungen) der Schriftenreihe des Staatsarchivs, in der 2005 eine Daten-CD mit Findbchern zu den Beständen des Börsenvereins Leipzig erschienen war, wird nun mit einem zweiten Datenträger fortgesetzt.

Die DVD enthält einen Querschnitt aus der frühesten Film-Überlieferung des seit 1997 im Staatsarchiv bestehenden Sachgebiets Audiovisuelle Medien. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich auf die Jahre 1912 – 1940 und damit auf einen Abschnitt deutscher wie auch sächsischer Geschichte, der von einschneidenden politischen, wirtschaftlichen und auch sozialen Umbrüchen geprägt war.



STANDBILD AUS „DIE BLEICHERT-EIDECHSE, DER WENDIGE UND BETRIEBS-SICHERE ELEKTROKARREN“, 1935/36 STA-L, 20781 BLEICHERT TRANSPORTANLAGENBAU GMBH, LEIPZIG, AVM-010

Die insgesamt 29 Beiträge der DVD, bei denen es sich um jeweils etwa 3-minütige Schnitte aus meist umfangreicherem Original-Material handelt, thematisieren verschiedene Bereiche vor allem des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, aber auch des Alltags jener Jahrzehnte. Gezeigt werden u. a. ffentliche Auftritte des deutschen Kaisers in Sachsen, eine Wanderung durch die Oberlausitz, Feuerwehbungen in Bernstadt auf dem Eigen und in Grba/Riesa, Produkte und Betriebsfeiern sächsischer Unternehmen, Autorennen und ein Festumzug zum 700-jährigen Stadtjubiläum von Zschopau im Jahr 1938.

Wer auf der DVD sächsisches Filmmaterial zu den großen politischen Themen der 1920er- und 1930er-Jahre erwartet, wird möglicherweise enttäuscht sein. Nicht zuletzt durch historische Dokumentationen und „Doku Fiction“ fest im medialen Gedächtnis verankerte Szenen zu Weltkrieg und Novemberrevolution, Hyperinflation und Massenarbeitslosigkeit, SA-Straßenschlachten oder antisemitischen Verfolgungen fehlen im hier zusammengestellten regionalen Filmmaterial. Dies mag irritierend wirken, hat aber ganz einfach damit zu tun, dass audiovisuelle Quellen über diese historischen Ereignisse im Sächsischen Staatsarchiv nicht überliefert sind. Zu verweisen ist hier auf Filmbestnde anderer Einrichtungen (in erster Linie auf das Bundesarchiv – Filmarchiv), die mit ihrer Überlieferungsbildung weit früher beginnen konnten als das Sachgebiet im Sächsischen Staatsarchiv, insbesondere auch Kino-Wochen-schauen verwahren.

Dennoch bieten die Clips über „Land, Leute und Maschinen“ wertvolles historisches Anschauungsmaterial, denn sie zeigen die Geschichte aus einer spezifischen, privaten, auch ungewohnten und unverbrauchten Perspektive. Das Geschehen der 1920er- und 1930er-Jahre wird nicht schlaglichtartig auf die bekannten „großen“ Ereignisse reduziert, sondern im Lokalen und Alltäglichen gezeigt, will hier aufgespürt und in übergreifende Zusammenhänge eingeordnet sein. Insoweit ist die DVD durchaus für die historisch-politische Bildungsarbeit oder den Geschichtsunterricht geeignet, da es für die sächsische Geschichte viel – und nicht nur zu „Land, Leuten und Maschinen“ – zu entdecken gibt. Neben Geschichtsfans dürften auch Kinobegeisterte oder Oldtimer- und Feuerwehfreaks auf ihre Kosten kommen.

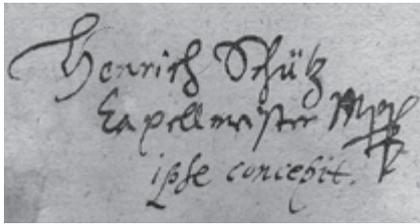
Die Gesamt-Wiedergabedauer der 29 Einzel-Clips beträgt ca. 90 Minuten. Um das ursprünglich stumm vorliegende Film-Material der historischen Aufführungspraxis anzunähern, wurde es vertont. Die Filmmusik zu den Clips realisierte der Leipziger Komponist und Sänger Hubertus Schmidt. Die DVD, der ein Booklet mit Informationen zu den einzelnen Clips beigegeben ist, kostet 20,- Euro und kann unter der ISBN 978-3-89812-528-4 im Buchhandel bezogen werden.

JRG LUDWIG
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

„HENRICH SCHÜTZ CAPELLMEISTER IPSE CONCEPT“

Leben und Werk von Heinrich Schütz (1585 Köstritz – 1672 Dresden), des Dresdner Hofkapellmeisters, Komponisten und „Vaters unserer modernen (deutschen) Musik“, gelten gemeinhin als gut dokumentiert und erforscht. Durch einen Fund bei Revisionsarbeiten im Bestand 30012 Amt Chemnitz kann nunmehr auch ein eher unbekanntes Kapitel seiner Biographie erhellt werden.

Die Stadt Chemnitz hatte 1618 bei dem kurfürstlichen Steuerbuchhalter Christian Wildeck ein Darlehen von 4.000



UNTERSCHRIFT VON SCHÜTZ UNTER
SEINE SUPPLIK VOM 14. MÄRZ 1647
STA-C, 30012 AMT CHEMNITZ, NR. 1090

Gulden für den Neubau des abgebrannten Rathauses aufgenommen. In den Kriegswirren geriet die Stadt mit den Zinszahlungen an Wildecks Witwe schnell in Rückstand, deren Mahnungen bis zum Ende des Krieges fruchtlos blieben.

In dieser Situation ergriff Heinrich Schütz als Schwiegersohn Wildecks und Vormund seiner Tochter Euphrosine (und damit Wildecks Enkelin) die Initiative und versuchte, über das kurfürstliche Amt in Chemnitz die Forderungen an die Stadt geltend zu machen. Er erreichte 1647 einen Vergleich, der seiner Familie neben einem Großteil des verliehenen Kapitals die Einkünfte der Chemnitzer Neumühle als Zinsen für die noch offenen Forderungen einbrachte.

Hergang und Ausgang dieses Prozesses waren der Forschung bisher lediglich aus der Überlieferung des Chem-

nitzer Stadtarchivs bekannt, während die Überlieferung des Amtes Chemnitz nicht in Publikationen verwertet wurde. Die Briefe aus Schütz' Feder, die dort enthalten sind, zeigen einen Kapellmeister, der weit über rein kompositorische Fähigkeiten hinaus sich auch auf juristisch-politischem Parkett zu bewegen verstand und seine Position bei Hofe geschickt zur Durchsetzung seiner Interessen einzusetzen wusste.

Der Fund dieser Akte ergab sich bei Revisionsarbeiten am Bestand 30012 Amt Chemnitz, der nach Auflösung der Lagerungsgemeinschaft, Eingabe der Karteikarten in die Archivsoftware und deren Korrektur und Vereinheitlichung der Benutzung nunmehr wieder zur Verfügung steht.

ANDREAS ERB
STAATSARCHIV CHEMNITZ

VON PARIS NACH CHEMNITZ IN ZWEI TAGEN

„Geschichte à la carte – Sachsen, Schlesien und anderes mehr“ – Post- und Ansichtskarten im Wandel der Zeiten – so der Titel einer Ausstellung im Staatsarchiv Leipzig. Mit Objekten aus den Beständen des Hauses und privaten Leihgaben bot die Ausstellung einen Überblick über die Entwicklung der Post- und Ansichtskarten.

Zu den Vorläufern der Ansichtskarte zählt die Correspondenz-Karte, die am 1. Juli 1870 im Bereich der norddeutschen Postverwaltung und damit auch in Sachsen eingeführt wurde. Schon 1879 beförderte die Deutsche Reichspost 122

Millionen Post- und Ansichtskarten. In Leipzig als Buch- und Verlagsstadt mit einem leistungsfähigen Druckereigewerbe gab es eine ganze Reihe erfolgreicher Ansichtskartenverlage. Auch diesen Aspekt thematisierte die Ausstellung – ebenso wie die Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg. Zwischen Front und Heimat sollen zwischen 1914 und 1918 gut 11 Milliarden Karten gelaufen sein. Für die Soldaten in den Schützengräben bildete die Karte das Bindeglied zur Heimat.

Die Kartenmotive zeigen auch eine geschickte Kriegspropaganda, vor

allem wurde der Glauben an eine technische Überlegenheit der deutschen Kriegswaffen vermittelt. Ausführlich beschäftigte sich die Ausstellung mit dem Thema Tourismus und dem Grüßen und Erinnern an besondere Erlebnisse in einer noch fotoarmen Zeit. Zeitgenossen berichteten von einer Manie im Schreiben von Ansichtskarten. Zum Hobby für Millionen entwickelte sich auch das Sammeln von Karten, wobei die Hersteller durch das Auflegen von Kartenserien das Interesse noch zusätzlich anheizten.



AUSSTELLUNGSBESUCHER BEIM BETRACHTEN DER EXPONATE
FOTO: ARMIN JUNGHANS

Ansichtskarten sind eine für die Orts- und Stadtgeschichte wichtige Quelle, gerade für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Stadt- und Heimatfeste, Firmenjubiläen, die Einführung der elektrischen Bahn sowie das Überfliegen mit dem Zeppelin waren beliebte Motive. Gerade dieser Aspekt wurde mit einer breiten Auswahl sächsischer und schlesischer Motive verdeutlicht. Post- und Ansichtskarten dienten

Handel und Industrie schon zur Jahrhundertwende zu Werbezwecken. Die Postkarte erleichterte die Kommunikation – so verschickten Aussteller auf der Leipziger Messe vorab Postkarten an ihre Kunden mit einer Wegbeschreibung zum Messehaus und Messestand. Verlage warben mit Ansichtskarten für ihre Neuerscheinungen. Die Ansichtskarte diente aber auch der politischen Werbung.

Interessant ist auch zu sehen, dass die Post- und Ansichtskarten seinerzeit nicht nur vom aufgebenden, sondern auch vom zustellenden Postamt gestempelt wurden, so können wir die damaligen Beförderungszeiten ermitteln. 1896 lief eine Ansichtskarte von Paris nach Chemnitz in zwei Tagen, noch schneller ging es nach London, eine am 26. Februar 1878 im Postamt am Pariser Nationaltheater gestempelte Karte erreichte schon am 27. Februar ihr Bestimmungsziel London. In einer Stadt wie Dresden wurde 1911 dreimal täglich die Post zugestellt. Die Erwartungshaltung der damaligen „Kunden“ war enorm, so beschwerte sich ein Arzt, einen am 24. November um 19 Uhr aufgegebenen Bilbrief erst am 25. November um 6 Uhr früh erhalten zu haben. So ändern sich die Zeiten. Aufgrund des großen Publikumsinteresses wurde die vom 28. Juni bis ursprünglich 12. September geplante Ausstellung bis zum 16. November 2007 verlängert.

HANS-CHRISTIAN HERRMANN
STAATSARCHIV LEIPZIG

„BEIM ANGLO-AMERIKANISCHEN ... ANGRIFF VERNICHTET“?

Wieder ist eine der im Zweiten Weltkrieg verloren geglaubten Zimelien des Hauptstaatsarchivs Dresden nach über 60 Jahren an ihren angestammten Platz zurückgekehrt (vgl. auch Sächsisches Archivblatt 1/2004, S. 6 – 8). Es ist die bekannte Darstellung des „Geometrischen Meilenwagens“ aus Adam Friedrich Zürners „Atlas Augusteus Saxonicus“. Dieses bis heute unveröffentlichte Kartenwerk, das in zwei handgezeichneten Exemplaren aus Zürners Nachlass überliefert ist und zu den besonderen Schätzen der Kartenüberlieferung im Hauptstaatsarchiv zählt, gilt als eines der wichtigsten

Ergebnisse der systematischen Landesaufnahme, die Zürner, damals Pfarrer in Skassa bei Großenhain, im Jahr 1713 auf Anordnung Kurfürst Friedrich Augusts I. begann. Die beiden Ausfertigungen von Zürners „Atlas Augusteus“ verfügen über eine graphisch anspruchsvolle Bildausstattung, zu der jeweils auch die großformatige Darstellung jener Kutsche gehört, mit der Zürner und seine Mitarbeiter ihre Streckenmessungen vornahmen. Eine der beiden kolorierten Handzeichnungen des Messwagens galt lange Zeit als verschollen, wurde jetzt aber im Museum für Kommunikation in

Berlin wiederentdeckt und gelangte im Februar dieses Jahres in das Hauptstaatsarchiv zurück.

Dank der großzügigen Kooperationsbereitschaft der Berliner Sammlung, die als ältestes Postmuseum der Welt auf das 1872 durch Heinrich von Stephan begründete Reichspostmuseum zurückgeht, fand eine Odyssee ihr glückliches Ende. Am 14. Januar 1933 hatte das Hauptstaatsarchiv die Abbildung an die Oberpostdirektion Dresden entliehen, die sie „zur Herstellung eines Modells des Zürnerschen Meßwagens“ für die „Sächsische Poststube“ verwenden

wollte. Dort blieb sie auf längere Zeit und wurde im August 1936 sogar auf einer im Rahmen der Reichsgartenschau in Dresden veranstalteten Briefmarkenausstellung gezeigt. Im Juni 1938 erhielt die „Poststube“, die inzwischen zur Außenstelle des Reichspostmuseums avanciert war, das Blatt zusammen mit anderen Archivalien des Hauptstaatsarchivs als Leihgabe überlassen. Auf zeitgenössischen Fotos der Innenräume der „Poststube“, die sich in der Reichspostdirektion (Ecke Annenstraße/Am See) befand, sind sowohl die Handzeichnung aus dem „Atlas Augusteus“ wie auch das danach gefertigte Kutschenmodell zu erkennen.

Über das weitere Schicksal der „Poststube“ und ihres Inventars ist kaum etwas bekannt. Bis zur Wende ging man davon aus, dass das Museum „beim anglo-amerikanischen Angriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 ... vernichtet“ wurde, wie es etwa im 1989 erschienenen „Lexikon Kursächsische Postmeilensäulen“ heißt. Ob und in welchem Umfang die Bestände der „Poststube“ in den letzten Kriegsmontaten an sichere Auslagerungsorte verbracht worden waren, dort in den Wirren der ersten Nachkriegswochen verloren gingen oder aber gerettet wurden, ist unklar. So lässt sich auch nicht rekonstruieren, auf welchen Wegen die Abbildung des Meilenwagens nach Berlin gelangte. Nachdem sie das Museum für Kommunikation bereits 1996 im Rahmen einer Ausstellung über „Postgeschichte auf Landkarten“ präsentiert hatte, konnte das Blatt im vergangenen Jahr als jener Bestandteil des „Atlas Augusteus“ identifiziert werden, den das Hauptstaatsarchiv 1938 verliehen hatte.

Die gouachierte Federzeichnung zeigt vor einer Ideallandschaft Zürners Messwagen in zwei Seitenansichten. Im Inneren der Kutsche ist eine Messuhr zu erkennen, die am oberen Bildrand noch einmal vergrößert dargestellt ist. Sie war mit der Kutschachse verbunden und zählte mechanisch deren Umdrehungen. Der Radumfang des „Geometrischen Wagens“ entsprach exakt einer

Rute zu acht Dresdner Ellen, so dass aus der Umdrehungszahl recht einfach die Strecken für eine maßstabsgerechte Aufnahme der Karten errechnet werden konnten. Zu sehen sind auch zwei Schubwagen mit Messvorrichtung, die auf nicht mit der Kutsche befahrbaren Wegen verwendet wurden. Zürner hat seine Karten freilich nicht primär mit Hilfe von Streckenmessungen entworfen, sondern die Befahrungen zur Kontrolle seiner Kartenentwürfe verwendet, die zuvor durch eine graphische Triangulation auf Grundlage einer genau gemessenen Basis entstanden waren. Zwischen 1716 und 1733, so hat man errechnet, sollen der Kartograph und seine Mitarbeiter pro Jahr durchschnittlich 9.000 Kilometer mit dem Meilenwagen zurückgelegt haben.

Für das Sächsische Staatsarchiv bedeutet die Rückkehr des Blattes eine unerwartete Schließung kriegsfolgenbedingter Bestandslücken. Obwohl das „Gedächtnis Sachsens“ keine Verluste durch unmittelbare Kriegseinwirkung

aufzuweisen hat, wird immer noch wertvolles Kulturgut vermisst, das in den Monaten nach Ende des Zweiten Weltkriegs an Auslagerungsstätten verloren ging oder als Kriegsbeute behandelt wurde. Eine aktuelle Übersicht über die betroffenen Archivalien bietet die im Internet nutzbare Datenbank der Magdeburger Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste (www.lostart.de). Das Beispiel des Meilenwagens lässt auf weitere Funde hoffen, denn die „Sächsische Poststube“ hatte 1933 noch andere Leihgaben aus dem Archivbestand erhalten – darunter zahlreiche Druckstöcke für sächsische Briefmarken des 19. Jahrhunderts –, die aufgrund des ungewissen Schicksals des Museums als verschollen gelten.



INNENRAUM DER „SÄCHSISCHEN POSTSTUBE“ MIT ZÜRNERS „MEILENWAGEN“ IM BILDERRAHMEN AN DER WAND, JULI 1935 STA-D, BIBLIOTHEK

PETER WIEGAND
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

„ICH DACHTE, HIER WIRD'S LANGWEILIG“

Zum ersten Mal fanden in diesem Jahr Führungen für die Kinder von Leipziger Universitätsangehörigen im Universitätsarchiv statt. Zwei Gruppen von Ferienkindern des MEFALE-Programms, im Alter von 5 bis 13 Jahren, verbrachten am 21. und 23. August 2007 jeweils einen Vormittag im Universitätsarchiv. In dem vom Universitätsklinikum, der Gleichstellungsbeauftragten und der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät initiierten Projekt werden Kinder von Universitätsangehörigen in den Schulferien betreut und zugleich mit den Arbeitsorten ihrer Eltern bekannt gemacht.

Von Dr. Jens Blecher erfuhren sie Amüsantes und Interessantes aus der langen Universitätsgeschichte. Stücke aus dem Sammlungsgut – Rektormantel und -kette samt Doktorhut – zeigten augenscheinlich, dass Universitätsangehörige zu anderen Zeiten auch anders aussahen. Dass die Universität eine Schule für Erwachsene ist, konnten sich anfangs nur wenige vorstellen, doch mit dem Berufe-Raten anhand der vier mittelalterlichen Fakultäten war die Brücke zur Gegenwart wieder geschlagen.

Warum die Universität ein eigenes Archiv für ihre kostbaren Schätze unterhält, was man dort alles finden kann

und wie wertvoll alte Dokumente sind, konnten die kleinen Besucher selbst herausfinden. Frank Persdorf, der seine FAMI-Lehre vor kurzem beendet hat, zeigte den Kindern eine Pergamenturkunde – ehrfürchtig berührten zahlreiche Kinderhände das unbekannt Material und staunten, als sie erfuhren, dass es sich dabei um eine gegerbte Tierhaut handelt. Überrascht waren sie dann, wie dünn und empfindlich dagegen das Durchschlagpapier des 20. Jahrhunderts ist.

Beim Rundgang durch die Magazine erfuhren die Kinder spielerisch, wie schwer Papier sein kann – und wie leicht sich trotzdem die Rollregalanlage bedienen lässt. Die Ordnung und das Wiederfinden ist nicht nur in Kinderzimmern ein Problem, sondern auch im Archiv: wir verrietten, welche Tricks Archivare anwenden, um aus hunderten Akten zum Namen „Müller“ die richtige zu finden, zeigten die alten Karteischränke und die aktuellen Datenbanken.

Beate Rebner erklärte, als alle wieder am Tisch saßen, dass der Füller, den jedes Kind aus der eigenen Federmappe kennt, früher tatsächlich vom Schüler selbst gefüllt werden musste, und seine Vorläufer der Stahlfederhalter und die Gänsefeder sind. Mit Feder und Tinten-

fass konnten die Kinder dann selbst Schreibversuche unternehmen. Sie übten sehr eifrig, ihren Namen korrekt in Sütterlin aufs Papier zu bringen. Schließlich konnten sie eine selbst angefertigte Urkunde, beglaubigt mit einem alten Universitätssiegel, und ein Portraitfoto mit Doktorhut mit nach Hause nehmen.

Für das Universitätsarchiv Leipzig war diese Veranstaltung eine neue Erfahrung. Es hat sich gezeigt, dass verschiedene Angebote im Wechsel von Bewegung und Stillsitzen, von Anschauen, Zuhören und Selbsttun in dieser für Archive bisher unüblichen Zielgruppe gut funktionieren. Spielerisch und am Kinderalltag orientiert, lassen sich auch schon Grundschulkindern historische Themen und die Aufgaben des Archivs vermitteln. „Ich dachte, hier wird's langweilig – aber es hat Spaß gemacht“, dieser Kommentar eines der Kinder zeigt, dass es gelungen ist, Interesse für die Geschichte der Universität und Ihres Archivs zu wecken. Für Sommer 2008 ist eine Fortsetzung des MEFALE-Ferienprogramms geplant.

BEATE REBNER
UNIVERSITÄTSARCHIV LEIPZIG

EIN MILCHHÄNDLER AUS BERLIN-LICHTENBERG

Zu den Beständen 21119 KPD-Kreisleitungen Westsachsen und 21120 SPD-Bezirksvorstand Leipzig liegen nun zwei Findbücher vor, die im Ergebnis einer erweiterten Erschließung mit umfangreichen Enthält-Vermerken entstanden

sind. Obwohl beide Bestände zusammen noch nicht einmal 2 lfm umfassen, ist ihr Inhalt herausragend und darf als fundamental bezeichnet werden, wenn es um die Erforschung der ersten Nachkriegsjahre in der Region Leipzig

geht. Zu einer Vielzahl von Fragestellungen finden sich Informationen, etwa zur Wiedezulassung von Parteien und ihrer Mitgliederentwicklung, dem Verhältnis von KPD und SPD, der Besetzung von Ämtern in der öffentlichen

Verwaltung, zu Fragen der Entnazifizierung, Kriegsschäden und Trümmerbeseitigung sowie zu Vorbereitungen der Bodenreform. Die Rolle des sozialdemokratischen Leipziger Oberbürgermeisters Erich Zeigner spiegelt sich in beiden Beständen ebenso wider wie die Versuche der KPD, gegen ihn vorzugehen. Zum anderen vermittelt die Überlieferung beispielhaft die Gefühlslage der politischen Akteure. SPD und KPD setzten in den ersten Nachkriegsmonaten zunächst dort an, wo ihre politische Arbeit 1933 aufgehört hatte. Aber nicht nur für den Historiker sind beide Bestände eine Entdeckung, sie sollten auch bei der Bearbeitung von Anfragen zur Regelung offener Vermögensfragen berücksichtigt werden, sind doch beispielsweise neben Aufstellungen von NSDAP-Mitgliedern auch Inventarlisten von Rittergütern enthalten.

Beide Bestände wurden bisher eher wenig benutzt – kein Wunder, welcher Benutzer sollte bei den allgemein gehaltenen Erschließungsangaben der

noch vom SED-Bezirksparteiarchiv erstellten Kartei auf die Idee kommen, eine so reichhaltige und vielfältige Überlieferung vorzufinden, zumal es sich vom Umfang her nur um Splitterbestände handelt. Die Art und Weise der Führung der Unterlagen zeigt übrigens große Unterschiede zwischen SPD und KPD. Während bei der SPD das Bemühen um eine ordentliche Aktenführung zu erkennen ist, verantwortliche Personen mit vollständigem Namen genannt sind, Orthographie und Grammatik beherrscht werden, vermittelt die KPD-Überlieferung eher den Geist einer konspirativen Parteiarbeit. Namen werden häufig nur mit den Anfangsbuchstaben abgekürzt, Unterlagen dienen nicht als Instrument, um Entscheidungen nachvollziehbar zu machen.

Dies erklärt sich zum einen aus den Unterschieden in der Parteiarbeit. Zum anderen hatte die deutsche Sozialdemokratie in den Jahren der Weimarer Republik in fast allen der ca. 2.000 Orts-

krankenkassen in Deutschland Verwaltungspositionen besetzen können und hier Verwaltungstalente entwickelt. Während die KPD ihr eigenes Parteiarchiv 1924 nach Moskau überführt hatte, erst 1970 kam es in die DDR, war die SPD bereits im Dezember 1945 darum bemüht, die durch die NS-Verfolgung bedingten Auslagerungen zusammenzuführen. So findet sich im Bestand SPD-Bezirksvorstand (Nr. 10) ein vom Zentralen Parteivorstand in Berlin an den Leipziger Parteivorstand gerichtetes Schreiben, die Gesamtreihe des Parteiorgans „Vorwärts“ wieder zusammenzuführen. Sie war 1933 der Deutschen Bücherei in Leipzig zur Verwahrung übergeben worden, als Absender wurde zur Tarnung ein Milchhändler aus Berlin-Lichtenberg genannt.

BIRGIT GIESE/HANS-CHRISTIAN
HERRMANN
STAATSARCHIV LEIPZIG

IN MEMORIAM MATTHIAS HERRMANN (1961 – 2007)

Am 2. Oktober 2007 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der langjährige Leiter des Stadtarchivs Kamenz, Dr. Matthias Herrmann. Er hinterlässt seine Frau und drei Kinder, denen unsere besondere Anteilnahme gilt.

Matthias Herrmann wurde am 13. Februar 1961 geboren und wuchs in Cunnersdorf bei Kamenz auf. Nach dem Abitur an der Kamenzer Lessingschule und einem dreijährigen Wehrdienst studierte er von 1983 bis 1988 Archivwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität. 1995 promovierte er mit der Arbeit „Das Reichsarchiv (1919 – 1945)“. Eine archivische

Institution im Spannungsfeld der deutschen Politik“.

In der Zwischenzeit war Matthias Herrmann 1991 zum Leiter des Stadtarchivs Kamenz berufen worden. Unter seiner Leitung ist es gelungen, das Archiv grundlegend zu erneuern und über die Stadt hinaus bekannt zu machen. In diesem Zusammenhang war es nur folgerichtig, dass er den Kamenzer Geschichtsverein gründete, zu dessen Vorsitzenden er 1993 gewählt wurde und den er über ein Jahrzehnt engagiert führte. Zahlreiche Publikationen über die Stadtgeschichte von Kamenz wurden von ihm verfasst oder herausgegeben. Beispielfhaft sei genannt: Kamenz. Beiträge zu Geschichte und Kultur der Lessingstadt. Hrsg. vom

Stadtarchiv Kamenz. Matthias Herrmann, Kamenz 2000.

2006 stellte sich Matthias Herrmann einer neuen Herausforderung, als er im Juni zum Leiter des Lessing-Museums Kamenz berufen wurde. Parallel dazu war er auch für die Fachbereiche Stadtarchiv und Stadtgeschichte verantwortlich. Für die Umsetzung seiner zahlreichen Ideen auf diesem neuen Aufgabenfeld war ihm leider nur eine kurze Zeit vergönnt.

Sein Blick ging stets über die engen Grenzen von Kamenz hinaus und richtete sich auf die gesamte Oberlausitz. So suchte er Kontakt zu den anderen Stadtarchiven der Oberlausitz und gründete 1993 die AGAMS – Arbeitsgemeinschaft

der Mitgliedsstädte des Sechsstädtebundes, die die Stadtarchivarinnen und -archivare von Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban (Lubań), Löbau und Zittau vereinte. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf die elektronische Sicherung, Erfassung und Erschließung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden der Oberlausitz und insbesondere der Sechsstädte (Vgl. Matthias Herrmann, Erschließung und Nutzbarmachung mittelalterlicher Urkunden der Oberlausitz und der Sechsstädte. Gedanken zum Vorhaben ihrer elektronischen Sicherung, Erfassung und Erschließung. In: Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Karlheinz Blaschke, hrsg. im Auftrag des Präsidiums der OLGdW, Görlitz 2003). Dass er mit ganzem Herzen (Oberlausitzer) Archivar war, zeigte sich auch bei seinem hohen persönlichen Einsatz, mit dem er für den Verbleib des Staatsfilialarchivs in Bautzen eintrat. Ferner vertrat er die Belange der Oberlausitz engagiert in der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Bereits seit 1992 war Matthias Herrmann auch Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (OLGdW), zu deren Vizepräsident er 1999 gewählt wurde. In einer schwierigen Übergangszeit vom Herbst 1999 bis zum Frühjahr 2000 oblag ihm die Leitung der Gesellschaft, was für ihn neben den täglichen beruflichen Anforderungen eine erhebliche Belastung bedeutete. Seit 1998 hatte Dr. Herrmann überdies die Verantwortung für die Redaktion des Neuen Lausitzischen Magazins. Mit der Führung des jungen Redaktionsteams praktizierte er zugleich die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, was ihm besonders am Herzen lag. Dadurch hat er es geschafft, auch junge Menschen für die Archivarbeit zu begeistern. Und folgerichtig wurde unter seinem maßgeblichen Einsatz der Hermann-Knothe-Wissenschaftspreis der Oberlausitz ins Leben gerufen, der dieses Jahr erstmals vergeben



DR. MATTHIAS HERRMANN (1961 – 2007)
FOTO: LESSING-MUSEUM KAMENZ

werden konnte. Auch das Junge Forum, eine Vortragsreihe auf den Frühjahrs-tagungen der Gesellschaft mit Berichten von Doktoranden über ihre laufenden Arbeiten, geht auf seine Initiative zurück.

Ein großes Verdienst von Matthias Herrmann sind ebenso die von ihm initiierten zahlreichen grenzüberschreitenden Konferenzen zur Geschichte der Oberlausitz, was ihm nur gelingen konnte, da er besonders zu Kolleginnen und Kollegen aus Breslau und Prag enge persönliche Beziehungen pflegte. Beispielhaft genannt seien die 1997 (Pönfall der Oberlausitzer Sechsstädte) und 2003 in Kamenz („Brückenregion Oberlausitz“ – Landesgeschichte im grenzüberschreitenden Dialog. Wissenschaftliches Symposium zum 100. Todestag von Hermann Knothe) sowie die 2005 in Zittau (Böhmen und Oberlausitz – Forschungen zur gemeinsamen Geschichte) durchgeführten Tagungen. Die wissenschaftlichen Herbsttagungen der OLGdW in diesem und im nächsten

Jahr werden ebenso noch seine Handschrift tragen.

Viel zu früh verlieren wir mit Matthias Herrmann einen sympathischen und überaus warmherzigen Kollegen, der die Fülle seiner haupt- und nebenamtlichen Tätigkeiten mit großer Aufopferung geleistet hat und dennoch immer sehr bescheiden geblieben ist. Er wird uns als engagierter Archivar und Historiker für „seine“ Oberlausitz in steter Erinnerung bleiben. Es liegt nun an uns, den von ihm begonnenen Weg fortzusetzen.

GRIT RICHTER-LAUGWITZ
ARCHIVVERBUND STADTARCHIV/STAATS-
FILIALARCHIV BAUTZEN

REZENSIONEN

Archives and the Public Interest. Selected Essays by Ernst Posner. Herausgegeben von Ken Munden, mit einer neuen Einführung von Angelika Menne-Haritz. Society of American Archivists, Chicago 2006, XVI, 216 S., ISBN 1-931666-16-4

Diese im vergangenen Jahr erneut publizierte Aufsatzsammlung von Ernst Posner erschien erstmalig im Jahre 1967. Sie ist das Werk eines „Brückenbauers“, der – durch die Rassengesetze der Nazis 1939 in die Emigration gezwungen – europäische, deutsche und da vor allem preußische archivische Methodik in das amerikanische Archivwesen übertrug. Die zum fünfundsiebzigsten Geburtstag Posners publizierte erste Ausgabe ist nun um eine Einleitung von Angelika Menne-Haritz ergänzt, die Posners Wirken in gelungener Weise in das fachliche Umfeld im Preußischen Geheimen Staatsarchiv der Weimarer Republik einordnet und seine methodischen Ansätze mit denen seiner damaligen Kollegen Adolf Brennecke und Johannes Papritz vergleicht. Die Autorin nutzt dabei die Gelegenheit, die in der amerikanischen Archivwissenschaft unbekanntem Ansätze zu erläutern und näher zu bringen. Damit folgt

Thomas P. Wilsted, Planning new and remodeled archival facilities, Society of American Archivists, Chicago 2007, 194 S., ISBN 1-931666-25-3

„Die Archive verleihen einem Staat oder einer Nation Legitimität und vermehren ihre Größe in den Augen ihrer Menschen. Archivgebäude stellen nicht nur einen Platz zur Verwahrung von Archivunterlagen dar, sondern sind auch ein sichtbares Zeichen ihres Wertes und symbolisieren die Bedeutung des kulturellen Erbes eines Landes, Staates oder einer Organisation“: Mit diesen Worten führt der Autor in seine Publi-

sie ganz den Überlegungen, die auch Ernst Posner bei seiner archivwissenschaftlichen Publikationstätigkeit leiteten.

Der Band umfasst insgesamt 16 Beiträge Posners aus den Jahren 1939 – 1960, teils publizierte Aufsätze, teils erstmals publizierte Vorträge. Die Themen reichen dabei von der Geschichte der Entwicklung des europäischen Archivwesens und der Einführung des Provenienzprinzips im Geheimen Preußischen Staatsarchiv unter Max Lehmann aus dem Jahre 1939, über die Geschichte der Archivarsausbildung in den USA und Europa bis zu Überlegungen zum Berufsbild der Archivare in den Vereinigten Staaten in den fünfziger Jahren. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Vorträge und Gutachten Posners zur Schriftgutverwaltung deutscher Behörden und zum Umgang mit Archiven in Kriegzeiten. Diese Texte basieren auf Arbeiten Posners für das Army's Departmental Records Branch und das Nationalarchiv. Die Aufsätze reflektieren Posners doppelte Tätigkeit in den Vereinigten Staaten, einerseits als Professor an der American University in Washington D.C., andererseits als Berater auf Honorarbasis. Auch wenn sie vom Inhalt

kation ein, stellt nachfolgend aber dem Symbolcharakter von Archivegebäuden deren Hauptziel: die Erhaltung und den Schutz der Bestände zur Seite.

Im ersten Kapitel umreißt der Verfasser kurz die geschichtliche Entwicklung von Archivegebäuden und gibt allgemeine, beim Archivbau zu beachtende Hinweise. Anspruchsvolle Gebäude zu bauen, die für die nächsten 25 bis 50 Jahre die Anforderungen im Hinblick auf Bestände und Benutzer erfüllen, hält er angesichts der raschen technischen Entwicklung zu Recht für eine sehr komplizierte Aufgabe. Dement-

her Bekanntes bieten, sind sie deshalb interessant, weil sie dokumentieren, auf welcher breiter fachlichen Basis Posner und seine Zeitgenossen argumentierten. Die originale Einleitung von Paul Lewinson deutet nur dezent an, dass Posner bei seinem erzwungenen beruflichen Neustart „keinesfalls auf Rosen gebettet war“ (S.19).

Es ist erfreulich, dass das lesenswerte Buch neu aufgelegt wurde. Nicht nur zeigt es, dass und wie sehr das Archivwesen diesseits und jenseits des Atlantiks gemeinsame fachliche Wurzeln hat, sondern es ist ein wissenschaftliches Zeitzeugnis eines Mannes, das nur entstehen konnte, weil er in den Vereinigten Staaten einen sicheren Hafen und Unterstützung fand und sich trotzdem seiner Herkunft und Wurzel bewusst blieb. Und es ist das Zeugnis für ein Land, dass mitten im Krieg die von einem „enemy alien“ vorgetragen fachlichen Leitsätze zur Grundlage beim Aufbau des eigenen staatlichen Archivwesens machte. Auch deswegen ist es ein heute wieder lesenswertes Buch.

NILS BRÜBACH
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

sprechend fordert er eine möglichst flexible Gestaltung der Gebäude, die eine Modifizierung bei veränderten Anforderungen gestattet.

Das zweite Kapitel behandelt die für Archivegebäude zu beachtenden Standortfaktoren, das dritte die Gebäudestruktur. Unter anderem listet der Autor bei der Konstruktion zu vermeidende Materialien und Produkte auf und geht auf die verschiedenen Funktionsbereiche ein. Die Magazine sieht er als kritischsten Bereich mit der größten Komplexität. Angesichts der Tatsache, dass die Archivalien hier 99 % ihres

Daseins verbringen, verlangt er von den Planern das höchste Niveau hinsichtlich der Kontrolle von Umwelteinflüssen, Sicherheit sowie Branderkennung und -bekämpfung.

Das Kapitel 4 (Bauprogramm) führt die Verantwortungsbereiche des Archivpersonals an, listet konkrete Aufgaben auf und unterstreicht immer wieder die notwendige Prüfung aller Planungsunterlagen. Die folgenden Kapitel sind dem Bauprozess und der Schaffung eines optimalen Umfeldes gewidmet. Wilsted verweist darauf, dass die in Archiven befindlichen und aus unterschiedlichsten Materialien bestehenden Unterlagen zwei Dinge gemeinsam haben: 1. jedes Material hat eine endliche Lebensspanne und 2. jedes Material verfällt langsam. Er betont, dass dieser Prozess durch die Qualität der Unterbringung verlangsamt, aber auch beschleunigt werden kann. In diesem Zusammenhang hebt er die erhebliche Bedeutung von Temperatur und Luftfeuchtigkeit hervor und fügt präzise Angaben zu Filtersystemen, Luftbewegung und Lichtqualität an. Die anzustrebenden, besonders energieeffizienten baulichen Lösungen sind Wilsteds Ansicht nach nur mit erhöhten Anfangsinvestitionen in die Baugestaltung möglich. Dies kollidiert aber mit den in den meisten Fällen niedrigen Budgets.

Immo Sievers, Jørgen Skafte Rasmussen. Leben und Werk des DKW-Gründers, Delius & Klasing, Bielefeld 2006, 221 S., ISBN-10: 3-7688-1828-4; ISBN-13: 978-3-7688-1828-5

Der dänische Unternehmer Jørgen Skafte Rasmussen baute nach dem Ersten Weltkrieg seinen Zschopauer Dampfkessel-Zubehörbetrieb binnen weniger Jahre zum Weltmarktführer bei Motorrädern mit über 10.000 Mitarbeitern aus. Mit Kleinkrafträdern, Ratenfinanzierungsmodellen und robuster Zweitakttechnik düpierte er die Konkurrenz. Ende der Zwanziger schickte er

Kapitel 7 befasst sich mit dem Bestandsschutz. Dabei nimmt der Brandschutz einen besonderen Platz ein. Der Autor weist darauf hin, dass in den USA Feuerlöschsysteme in den meisten öffentlichen Gebäuden Bedingung seien und bewertet unterschiedliche Löschsysteme. Abbildungen zeigen Sicherheitsvorkehrungen, die in hiesigen Archiven z. T. eher ungewohnt sind, wie den Metalldetektor im Öffentlichkeitsbereich.

Die folgenden Kapitel behandeln die Gebäudeadaption für eine archivische Nutzung sowie die Ausstattung der neuen Gebäude, die durch verschiedene Beispiele illustriert wird. Bemerkenswert ist, dass der Autor nun über andere Publikationen zum Archivbau hinausgeht und noch zwei Kapitel anfügt. Das eine ist dem Transport der Bestände und Ausstattungen gewidmet. Dazu merkt Wilsted an, dass der Umzug in ein neues oder adaptiertes Gebäude Ursache für Aufregung, Angst, Frustration und schließlich ein Gefühl der Vollendung sein kann. Eine sorgfältige Planung, gepaart mit guter Kommunikation und einem Sinn für Humor hält er für die besten Voraussetzungen, dass auch dieser letzte, aber nicht unproblematische Schritt gelingt. Das abschließende Kapitel behandelt das Gebäudemanagement. Hier sind Anforderungen an die Instandhaltung aufgelistet und

sich an, mit billigen Kleinwagen auch den Automobilmarkt „aufzurollen“. Seine Expansionsstrategie überstrapazierte aber seine Finanzen. In die Weltwirtschaftskrise ging er bereits angeschlagen hinein. Das „Aus“ verhinderte 1931/32 nur ein Rettungsmanöver der Sächsischen Staatsbank, die unter Rückgriff auf ein Bankenkonsortium, Staatsbürgschaften und Kreditverschiebungen Sachsens bankrotte Automobilbauer zu einem zukunftsfähigen Autotrust vereinte: der Auto Union AG Chemnitz. Rasmussen verblieb als Technikvorstand im Unternehmen, aber eingeraht und kontrolliert von

selbst Zeitintervalle für präventive Wartungsmaßnahmen angegeben. Was ein schönes und funktionierendes Gebäude sei, zeige sich im Übrigen erst in fünf oder zehn Jahren, so meint der Autor, der über eine mehr als dreißigjährige Erfahrung im Archiv- und Bibliothekswesen verfügt.

In seiner sehr praxisbezogenen, erfrischenden Publikation führt Wilsted sowohl nationale als auch internationale Standards an und kommentiert sie. Zahlreiche Abbildungen und Tabellen sowie technische Detailzeichnungen illustrieren die Darlegungen. Hilfs- und aufschlussreich sind auch die präzisen technischen Erläuterungen, Fallstudien und Kostenangaben sowie die für verschiedene Aufgaben festgehaltenen Schrittfolgen. Sehr informativ ist der Anhang. Er enthält eine Übersicht über neue oder erneuerte Archivgebäude in den USA seit 1990 mit Angaben zu Größen, Kosten und Ansprechpartnern; Begriffserläuterungen; eine Übersicht über Transportunternehmen für Archiv- und Bibliotheksumzüge sowie über Lieferanten und Serviceunternehmen für Gebäudeausstattungen. Eine Bibliografie und ein Index runden diese bemerkenswerte Publikation ab.

VOLKER JÄGER
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

Vertrauensleuten der Staatsbank. Diese Konstellation führte nach Überwindung der größten Finanznöte 1933/34 zum Machtkampf um die Führungsrolle bei der Auto Union respektive bei ihrer Reprivatisierung. Am Ende des Konflikts stand 1938 ein direkt von Hitler angeordneter Vergleich, der gegen Entschädigung das ehrenvolle Ausscheiden Rasmussens regelte. Mit seinen Framo-Werken in Hainichen – und nach 1945 mit einigen Lieferwagen- und Motorradprojekten – blieb er der Branche verbunden. Seinen unternehmerischen Zenit hatte er aber überschritten. Er starb am 12. August

1964 86-jährig in Kopenhagen, wohin er 1948 zurückgekehrt war.

Über vierzig Jahre nach Rasmussens Tode legt Sievers eine erste Biographie zu dieser schillernden Unternehmerpersönlichkeit vor, den einige Zeitgenossen als genialen Ingenieur-Unternehmer verehrten, andere aber als Bankrotteur und Inflationsgewinnler abtaten. Zunächst rollt Sievers Rasmussens Herkunft und Werdegang auf – ein auf profunde Quellen gestützter Abschnitt, zu dem es noch kaum Vorarbeiten gab. Daran schließt eine Skizze des Konzernaufstiegs in den Zwanzigern an, die die Arbeiten von Kirchberg, Erdmann, Rauch oder Bach im Detail ergänzt. Rasmussens Motivation bei den letzten, verheerenden Schritten der Konzernexpansion bleibt im Dunklen – klar zeichnet sich für Sievers aber eine langfristige Übernahmestrategie der Staatsbank ab (S. 122).

Dies verspricht für die Folgekapitel zur Gründung der Auto Union und den Führungsquerelen einen interessanten Kontrast zu bisherigen Forschungen, die in der DKW-Politik der Staatsbank insbesondere Improvisation und Patrouille ausmachten. In Sievers Arbeit fließen erstmals diesbezügliche Unterlagen aus dem Rasmussen-Familienarchiv ein. Gerade in Bezug auf die industriepolitische Ortung der Auto-Union-Gründung und die Vernetzung von Unternehmen und NS-Staat, also Bereichen, wo Rasmussen über die reine Mikrogeschichte hinaus interessant wird, verliert Sievers Studie an Strin-

genz. Was Rasmussen in die Fusion, ins Stillschweigen zur Entmachtung und in den Konflikt mit Restvorstand und Staatsbankführung trieb, bleibt nebulös, wird angedeutet, aber umgehend wieder relativiert. Dabei stellt Sievers bisherige Forschungserkenntnisse zur Motivlage Rasmussens und der Staatsbank mit sehr allgemeinen „Überlegungen“ infrage, die bei näherer Betrachtung recht angreifbar anmuten. So wird der von der Staatsbank in der politischen Auseinandersetzung um die Fusion instrumentalisierte Aspekt der Beschäftigungssicherung unkritisch übernommen. Die DKW-Übernahme, eben noch langfristig konzipierte Strategie, „schrumpft“ zum arbeitsmarktpolitischen Notbehelf.

Die Motivlage der Beteiligten muss man im Kontext der Bankenkrise und Industriepolitik Sachsens klären. Dann wird man insbesondere in der Reprivatisierungsfrage zu anderen Ergebnissen gelangen. Rasmussens diesbezügliche Hoffnungen waren nicht illusionär. Zschopau war erstens kein bedeutendes Rüstungswerk. Zweitens zeigt das Beispiel der Flugzeugindustrie, dass die NS-Aufrüstungsstrategie Reprivatisierungen mitnichten ausschloss. Bis 1941 wurden diverse staatlich „angeschobene“ Flugzeugwerke privatisiert, so Genshagen (Daimler-Benz), Eisenach (BMW), Kassel (Henschel), MMW-Taucha (Auto Union), Oranienburg (Heinkel) oder Regensburg (Messerschmitt). Drittens verhielt die angestrebte Reprivatisierung mit Hilfe amerikanischer Geldgeber ungeachtet

aller ideologischen Reflexe für das NS-Regime dringend benötigte Devisen. Rasmussens Plänen stand nicht das NS-Regime entgegen, sondern mangelndes Investoreninteresse. Das Beispiel GM/Opel zeigte abschreckend, dass Erträge aufgrund der Devisenbeschränkungen und Nichtkonvertierbarkeit der Reichsmark nur völlig unzureichend aus Deutschland abzuziehen waren.

In den letzten Kapiteln widmet sich Sievers dann dem Wirken Rasmussens nach seinem Ausscheiden bei der Auto Union. Im Mittelpunkt stehen dabei die Motorrad- und Lieferwagenprojekte der ersten Nachkriegsjahre. Abgerundet wird das Ganze durch eine vergleichende Würdigung der Unternehmerpersönlichkeiten Rasmussen und Borgward und genealogische Übersichten zur Rasmussen-Familie.

In der Summe ist Sievers eine solide Rekapitulation des Wirkens von Rasmussen gelungen, mit Stärken in der Herausarbeitung biographischer Details, in Hinsicht auf seine Handlungsmaximen beim Untergang des DKW-Konzerns und der Gründung der Auto Union aber ohne „roten Faden“. Über die Frage, ob er ein gescheiterter Spekulant oder aber ein um sein Lebenswerk geprellter Firmenpatron und Vordenker der Massenmotorisierung in Deutschland war, kann hier nach trefflich weiter gestritten werden.

MARTIN KUKOWSKI
LIMBACH-OBERFROHNA

Wolfgang Sommer, Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Grundzüge ihrer Geschichte und Verkündigung im Kurfürstentum Sachsen, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2006, 318 S., ISBN-10: 3-515-08907-1, ISBN-13: 978-3-515-08907-4

Wolfgang Sommer, emeritierter Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Augustana-Hoch-

schule in Neuendettelsau, der Kirchlichen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, hat in Anknüpfung an seine früheren Forschungen zu lutherischen Hofpredigern erstmals eine moderne Monographie über die Hofprediger im albertinischen Kurfürstentum Sachsen vorgelegt. Die sächsischen Hofprediger standen, abgesehen von Philipp Jakob Spener, bisher nicht im Mittelpunkt

des wissenschaftlichen Interesses. Die vorliegende Publikation zu einem bisher wenig erforschten Thema der sächsischen Kirchengeschichte ist um so mehr zu begrüßen.

Nach einem einleitenden Kapitel über „Dresden als bedeutende Residenzstadt im lutherischen Deutschland und seine kulturelle Entwicklung bis zum Frieden von Hubertusburg 1763“ folgen

als Kernstück der Arbeit biographische Skizzen über 15 Hof- und Oberhofprediger. Dabei handelt es sich um eine Auswahl, die zeitlich von der Regierungszeit des Kurfürsten August bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts reicht. Der um Vollständigkeit bemühte Hofprediger Johann Andreas Gleich (*Annales ecclesiastici: Oder gründliche Nachricht der Reformation-Historie, Chur-Sächß. Albertinischer Linie [...]*, Dabey die umständliche Lebens-Beschreibung derer Churfl. Sächß. Ober- und übrigen Hoff-Prediger, [...], Dresden/Leipzig 1730, Register in Teil I nach S. 686 und in Teil III nach S. 846) hat demgegenüber in seinem Werk für die Zeit von der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen bis 1730 insgesamt 42 Hofprediger erfasst. Auswahlkriterien werden durch Sommer zwar nicht ausdrücklich benannt, jedoch wird deutlich, dass für die durch harte theologische Streitigkeiten geprägte Zeit der Kurfürsten August und Christian I. die aus Sicht des Autors theologisch bedeutendsten Prediger ausgewählt wurden.

Für die spätere Zeit wurden ausschließlich diejenigen aufgenommen, die als Erster Hofprediger bzw. ab 1613 Oberhofprediger die ranghöchste Stellung erreichten. Weggelassen wurden dabei jedoch Amtsinhaber, denen nur eine kurze Wirkungszeit vergönnt war. In Anbetracht dessen wäre als ergänzende Information eine Übersicht über alle Hofprediger des behandelten Zeitraums wünschenswert gewesen. Durch

Martin Burkhardt, Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer (= UTB 2903), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2006, 135 S., ISBN 3-8252-2803-7

Dem „Archiv-Laien“ eine Gebrauchsanleitung zur Arbeit im Archiv in die Hand zu geben, ist das Hauptziel des nunmehr vorliegenden schmalen UTB-Bandes von Martin Burkhardt. Der Autor, selbst erfahrener Archivar, richtet sich damit

das dem Band beigegebene Personenregister wird eine solche Übersicht nur teilweise ersetzt, zumal dort die Funktionen der aufgenommenen Personen nicht genannt werden.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt eindeutig auf der Tätigkeit der Hofprediger in ihrem geistlichen Amt, die ausführlich mit Zitaten aus deren Predigten belegt wird. Besonderes Augenmerk erhalten dementsprechend die theologischen Auffassungen. Beispielsweise wird die unterschiedliche Stellung zu den religionspolitischen Auseinandersetzungen in Kur-sachsen im ausgehenden 16. Jahrhundert eingehend gewürdigt. Bei allen individuellen Unterschieden kann der Autor nachweisen, dass die Hofprediger bis zu dem um 1700 wirkenden Samuel Benedikt Carpzov ihre Funktion bei aller Anerkennung der Obrigkeit als gottgewollt „kritisches und mahnendes Wächteramt“ (S. 297) betrachteten. So kritisierte beispielsweise Nikolaus Selnecker die übermäßige Jagdleiden-schaft des Kurfürsten August, was zu einer vorübergehenden Verstimmung, aber nicht zu einem endgültigen Bruch zwischen beiden führte. Der schwerwiegendste Konflikt wegen Kritik an der Lebensführung eines Herrschers entstand zwischen dem Oberhofprediger Philipp Jakob Spener und Kurfürst Johann Georg III. Bei den Hofpredigern des 18. Jahrhunderts konstatiert Sommer dagegen eine unkritischere und vorbehaltloser unterstützende Haltung gegenüber der Obrigkeit.

bewusst an jene Menschen, die als Studierende, Lehrer und Schüler oder als Privatpersonen entweder aufgrund eines Forschungsinteresses oder zur Wahrnehmung persönlicher Rechte vor ihrem ersten Gang ins Archiv stehen und an einem allgemeinen Einblick in das Archivwesen, unterschiedliche Archivformen, grundlegende Fachtermini wie auch den Arbeitsalltag eines Archivars interessiert sind.

Nur in Einzelfällen wurde für den Band die reichhaltige Überlieferung des Hauptstaatsarchivs Dresden zu den Hofpredigern herangezogen. Im Quellenverzeichnis sind drei Belegstellen aus der Dresdner archivischen Überlieferung angegeben, aus denen zitiert wurde. Sie stammen, wie sich aus den Signaturen erschließen lässt, aus den Beständen 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv) und 10088 Oberkonsistorium. Für die Akten aus dem Bestand 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv) seien hier die inzwischen durch Strichnummern präzisierten Signaturen ergänzt: Loc. 7169/1 (Akte zu Selnecker) sowie Loc. 10520/20, 10520/21 und 10520/22 (Akten zum Testament Kurfürst Johann Georgs I.). Die spärliche Nutzung archivischer Quellen mag man zwar bedauern, jedoch waren umfangreiche Detailstudien zum Lebensweg der einzelnen Hofprediger, für die eine wesentlich intensivere Archivbenutzung nötig gewesen wäre, nicht Gegenstand dieser Überblicksdarstellung, die sich zudem stark auf die in gedruckten Quellen manifestierten theologischen Auffassungen der Hofprediger konzentriert. Dies bedingte hier naturgemäß eine stärkere Nutzung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In den archivalischen Quellen bietet sich jedenfalls für künftige Detailforschungen noch reichhaltiges Material.

ECKHART LEISERING
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

Burkhardts Arbeit gliedert sich in acht große Abschnitte. Im ersten Teil erfolgt zunächst eine Abgrenzung des Terminus „Archiv“ im „streng archivfachlichen Sinne“ von den im allgemeinen Sprachgebrauch vor-handenen anderen Bedeutungen. Burkhardt macht deutlich, worin sich ein Archiv und dessen Bestände von Bibliothek und Museum unterscheiden. Des Weiteren stellt er die Aufgabefelder eines Archivars (Übernahme,

Erhaltung, Erschließung und Benutzung) vor.

Der zweite Abschnitt ist den verschiedenen Archivarten in Deutschland gewidmet. Zu den hier angeführten staatlichen und privaten Archiven gibt Burkhardt jeweils überblicksartige Informationen über die verwahrten Bestände, Überlieferungszeiträume und über Besonderheiten der jeweiligen Archive. Außerdem beinhaltet dieser Abschnitt spezielle Hinweise für den Benutzer, durch die ihm, wie etwa durch Angabe wichtiger Internetadressen, der Zugang zum entsprechenden Archiv und dessen Beständen erleichtert werden soll. In gleicher Weise wird die Archivlandschaft in der Europäischen Union sowie einer Anzahl europäischer Staaten – darunter Frankreich, Großbritannien, Österreich und Russland – und den USA vorgestellt. Ein wenig schade ist, dass Burkhardt nicht auch einen kurzen Einblick in die Archivlandschaften Südamerikas, Afrikas und Asiens bietet, deren Bestände sich im Zusammenhang mit der Bearbeitung transnationaler und (post-)kolonialer Themenfelder als nützlich erweisen könnten.

Wie der potenzielle Nutzer von seiner Fragestellung zum „Faszinosum einer originalen, authentischen Quelle“ (S. 59) gelangt, führt Burkhardt im Folgenden aus. Er weist insbesondere darauf hin, dass die Kenntnis der einschlägigen Literatur, die Vorrecherche im Internet und das Wissen um die Bestände eines Archivs wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Nutzung sind. Auch auf das Prinzip der Provenienz und die Tatsache, dass sich Archivalien zu einem bestimmten Sachverhalt durchaus in verschiedenen Archiven befinden können, weist

der Autor hin. Anhand ausgewählter Forschungsgegenstände (Personen, Lokal- und Regionalgeschichte, Wirtschaftsunternehmen, Nationalsozialismus) wird jeweils exemplarisch der Blick dafür geschärft, wo entsprechende Unterlagen und Quellen zu finden sind.

Näheres zu Fragen des Zugangs zu einem bestimmten Archiv, den zu überwindenden Hürden bei der Kontaktaufnahme, den vom Archiv angebotenen Dienstleistungen, den Sperr- und Schutzfristen sowie möglicherweise anfallenden Kosten erfährt der Leser im nächsten Abschnitt. Kurz geht Burkhardt auch auf die Frage der Nutzung von Registraturschriftgut in der Verwaltung und die Online-Nutzung digitalisierter Unterlagen ein. Letztgenanntes problematisiert der Autor, da der Arbeitsaufwand der Digitalisierung und das Fehlen geeigneter Speichermedien gegenwärtig noch keine Alternative zur Papierakte bieten würden.

Nach einer Einführung in zur Verfügung stehende Findmittel in den Archiven (Kap. 7) und die Varianz der Archivquellen (Kap. 8) folgt schließlich ein Abschnitt „Service“, der konkret auf die Benutzung und Auswertung von Archivalien ausgerichtet ist. Burkhardt bietet zunächst Vorschläge zur Transkription von Texten. Mehrere, allerdings nur aus dem Zeitraum des 16. bis 20. Jahrhunderts gewählte Schrifttafeln mit Transkription (bis auf einige Ausnahmen übernommen aus Hermann Delitsch, Geschichte der abendländischen Schreibriftformen, Leipzig 1928), sind dem Archivnutzer ebenso als Hilfsmittel beigegeben, wie ein thematisch geordnetes Literaturverzeichnis. Letzteres gibt dem Leser nicht nur Informationen zu Adressen, gesetzlichen

Bestimmungen, Veröffentlichungen über und zur Nutzung von Archiven, sondern beinhaltet auch eine Auflistung von relevanten Internetadressen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass auch wenn der Band vorwiegend als Einführung gedacht ist und erfahrenen Archivnutzern somit nur wenige neue Informationen bietet, er doch gerade aufgrund seiner Knappheit, Aktualität und guten Lesbarkeit überzeugt. Praktische Beispiele und mehrere schematische Darstellungen erleichtern das Verstehen und helfen dabei, den Weg zur Archivalie und zur Nutzung derselben erfolgreich zu beschreiten. Die klare und konsequente Gliederung der einzelnen (Unter-)Kapitel fällt ebenso ins Auge wie die vielen angegebenen Internetquellen, die dem Leser erlauben, sich direkt mit Archiven in Verbindung zu setzen, Quellenmaterial zu recherchieren oder sich umfassender zu informieren. Gleichzeitig ist Burkhardt immer darum bemüht, den Leser für die Besonderheiten des Archivwesens und die Arbeit des Archivpersonals, den Quellenwert bestimmter Archivbestände sowie die Nutzung von Archivbeständen zu sensibilisieren. Neben Studierenden sei der Band deshalb gerade Lehrern und Schülern empfohlen, die etwa im Zusammenhang mit der Erbringung besonderer Lernleistungen oder im Rahmen schulischer Projekte auf Archivgut zurückgreifen wollen.

DANIEL RISTAU
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

ADRESSEN

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 5 64 37 40

Telefax (03 51) 5 64 37 39

e-mail: poststelle@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

Archivstraße 14, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 8 00 60

Telefax (03 51) 8 02 12 74

e-mail: poststelle-d@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

STAATSARCHIV LEIPZIG

Schongauerstraße 1, 04328 Leipzig

Telefon (03 41) 2 55 55 00

Telefax (03 41) 2 55 55 55

e-mail: poststelle-l@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

STAATSARCHIV CHEMNITZ

Schulstraße 38, 09125 Chemnitz

Telefon (03 71) 33 47 90

Telefax (03 71) 33 479 22

e-mail: poststelle-c@sta.smi.sachsen.de

SÄCHSISCHES STAATSARCHIV

BERGARCHIV FREIBERG

Kirchgasse 11, 09599 Freiberg

Telefon (0 37 31) 37 22 50

Telefax (0 37 31) 37 22 59

e-mail: poststelle-f@sta.smi.sachsen.de

ARCHIVVERBUND BAUTZEN

STAATSFILIALARCHIV BAUTZEN

Schlossstraße 10, 02625 Bautzen

Telefon (0 35 91) 53 10 86

Telefax (0 35 91) 4 26 47

e-mail: archivverbund@bautzen.de

IM INTERNET FINDEN SIE UNS UNTER:

www.sachsen.de/archiv
